

GEISTES GEGENWÄRTIG

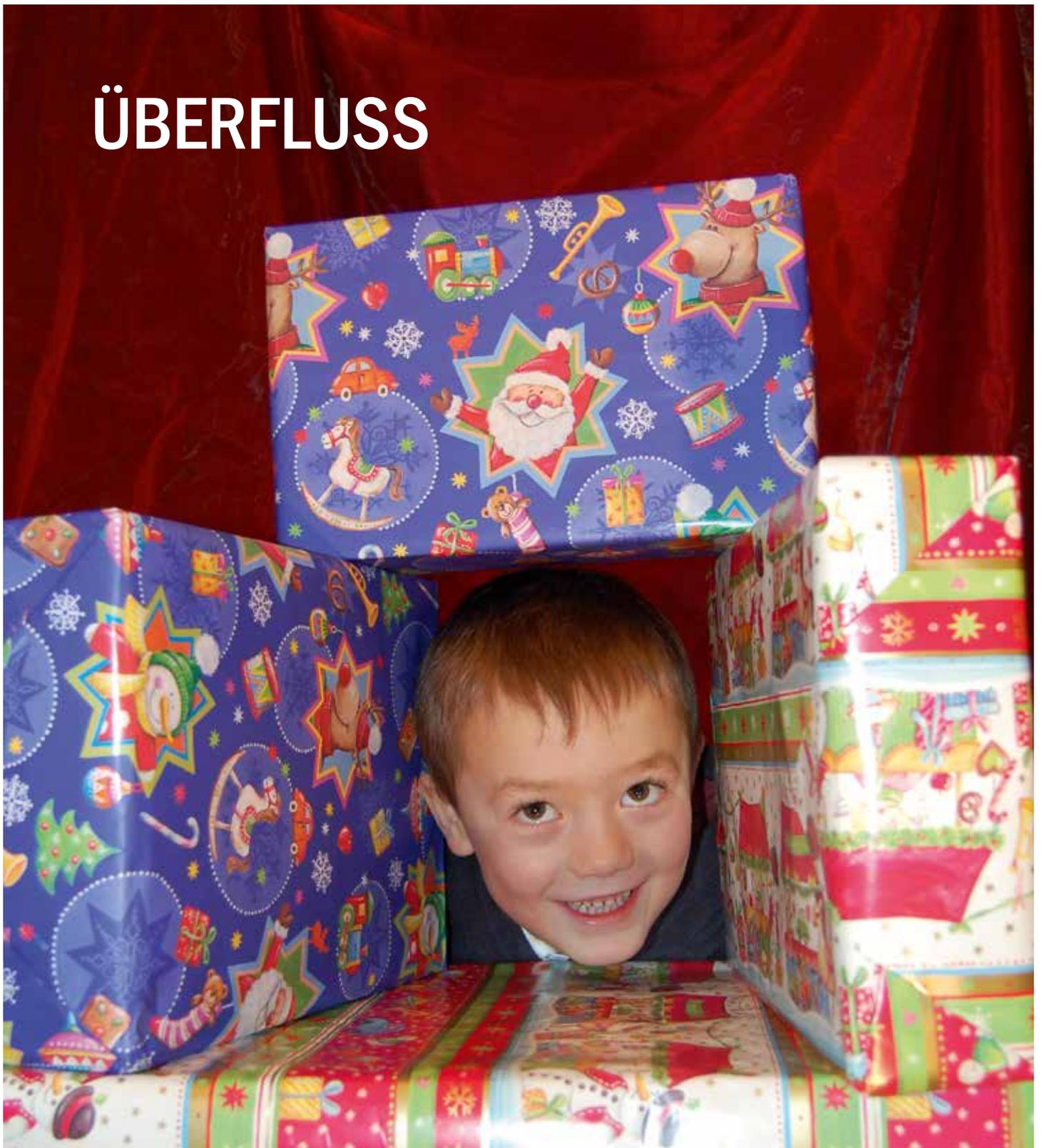
4 | DEZEMBER 2017



Zeitschrift für Erneuerung in der Kirche

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

ÜBERFLUSS



INHALT

KIRCHE UND GESELLSCHAFT

4 Wie ein bewässerter Garten
Henning Dobers

28 Gemeindeerneuerung aus der Fülle Gottes
Peter Wenz

32 Die Welt braucht „Jonatans“
Rainer Lorenz

GEBET

7 Wie ein Baum gepflanzt an Wasserbächen
Bernd Oettinghaus

BIBEL

8 Niemals ausverschenkt. Gedanken zur Jahreslosung
Johannes Dupke

ÜBERFLUSS. DAS FEST

10 Im Gebet angeschlossen an den Lebensstrom
Rainer Harter

12 Lobpreis ist Wahrheitsnahrung
Veronika und Sebastian Lohmer

14 Himmel 4.0
Erik Händeler

GLAUBE UND LEBEN

16 Geistlich auf Wachstumskurs bleiben
Swen Schönheit

20 Das einzigartige Charisma von Hauskreisen
Mathias Kürschner

23 Unfassbare Vielfältigkeit
Andreas Nau

25 Impulsen des Heiligen Geistes folgen
Marianne und Wolfgang Peuster

KIRCHE UND ISRAEL

30 Gemeindeerneuerung durch Versöhnung
Hans-Joachim Scholz

35 Der „eine neue Mensch“
Hans-Joachim Scholz

+ SERVICE, TERMINE

ÜBERFLUSS. DAS FEST

PROGRAMM FÜR KINDER

Auf alle 6 bis 12-Jährigen wartet ein spannendes Programm mit Aktionen, Kleingruppen, Lobpreis, Bastelstationen und vielem mehr.

Zu fetzigen Liedern geben wir Gott die Ehre. Wir erfahren durch Geschichten, Theaterstücke oder Spiele mehr von Gott und hören darauf, was er uns zu sagen hat. Wir freuen uns auf ein tolles gemeinsames Programm!*

Marlen Neumann



Marlen Neumann (26), hat am IGW Deutschland „Praktische Theologie“ studiert und arbeitet in der Kinder- und Jugendarbeit der Clus-Kirche in Schöningen. Sie ist verheiratet, backt gerne und verbringt Zeit mit Kindern, weil sie ihre Ehrlichkeit und ihren Humor liebt.

*ALLE KINDER

bis 4 Jahre sind frei (dennoch bitte anmelden). Bei Familien mit Kindern zahlt nur das 1. Kind. www.überfluss2018.de

ECHT ÜBERFLÜSSIG!



Wenn ich am Ende des Jahres einen neuen Kalender zur Hand nehme und ihn mit Übertragungen vom alten Kalender und mit neuen Eintragungen fülle, beschleicht mich manchmal die Frage: Muss das alles sein? Ist manches davon nicht überflüssig? Ein Termin fällt besonders auf: Vom 10. bis 13. Mai 2018 findet das deutschlandweite GGE-Treffen ausgerechnet mit dem Namen „Überfluss. Das Fest“ statt. Brauchen wir das? – Ja, wir als GGE brauchen das! Wir brauchen Zeiten, wo wir aus allen Teilen Deutschlands zusammenkommen, um Gott und einander in der Kraft des Heiligen Geistes zu begegnen. Andernfalls würde die GGE zu einem theoretischen Netzwerk von Menschen mit geistlichen Idealen verkommen. So möchten wir Tage in der Gegenwart Gottes verbringen. Ihn um überfließenden Segen bitten für unser Leben, unsere Dörfer und Städte, Familien, Betriebe, Gemeinden und Kirchen.

Die Fachwerkstadt Hannoversch Münden bietet dafür eine ideale Kulisse: Zentral in Deutschland gelegen und von vielen als sogenannte „Drei-Flüsse-Stadt“ (Werra-Fulda-Weser) bezeichnet. Von oben betrachtet wie ein Herz, das umströmt wird. Mittendrin unser Veranstaltungsort, eine mittelalterliche Stadtkirche.

Der Psalmbeter bezeugt: „Gottes Fluss führt Wasser im Überfluss“ (Ps 65,10, Neues Leben. Die Bibel). Wir wollen aus diesem Fluss trinken, in ihm schwimmen, uns von ihm erfrischen lassen, uns reinigen lassen, eintauchen in seine Liebe. Den Strom nicht domestizieren und eindämmen, sondern zulassen, dass sich Gottes Geist sein altes Flussbett in Leben und Kirche zurückholt.

Eine wahrhaft über-flüssige Konferenz bedeutet schließlich, dass wir nicht nur „unter uns“ bleiben werden, sondern dass wir uns aktiv in die Stadt einbringen und mit

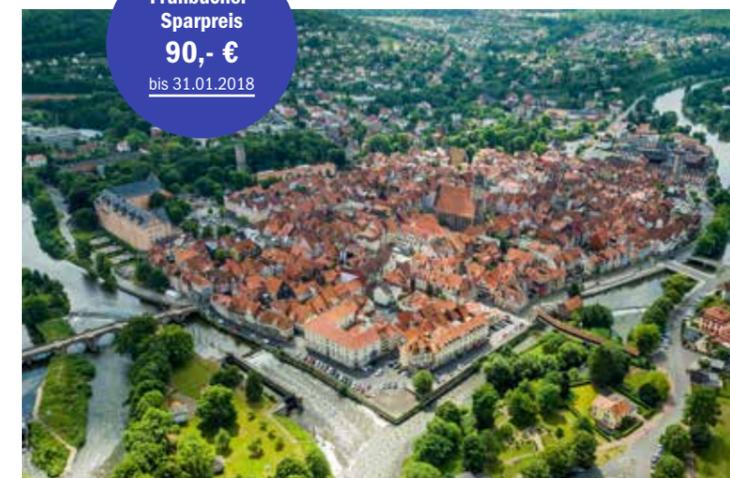
den Menschen vor Ort gemeinsam feiern! – Komm, Heiliger Geist, überflute dieses Land mit Liebe!

Das ist aber nicht nur die Sehnsucht für das GGE-Fest, auf die einige der Mitwirkenden wie Rainer Harter aus dem Gebetshaus Freiburg, der Wirtschaftsjournalist Erik Händeler oder die Lobpreisleiter Veronika und Sebastian Lohmer (Gebetshaus Augsburg) durch ihre Beiträge schon mal einstimmen wollen.

Die Sehnsucht nach einem neuen frischen Strom des Geistes Gottes durchzieht auch die anderen Seiten dieser Ausgabe von „Geistesgegenwärtig“. Wenn Johannes Dupke etwa die Jahreslosung zur Sprache bringt (S. 7) oder wenn es um geistliches Wachstum geht – persönlich, als Hauskreis, als Gemeinde und Kirche, macht das Lust auf mehr!

Henning Dobers ist Pfarrer und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland. Er lebt mit seiner Familie in Hann. Münden.

Frühbucher-
Sparpreis
90,- €
bis 31.01.2018



WIE EIN bewässerter GARTEN

Geistliche Gemeindeerneuerung als Gartenarbeit

Von Henning Dobers



„Lass die Quellen wieder fließen, die verschmutzt sind und verstopft.
Lass das Leben wieder sprießen, das verhärtet und verkopft.
Hör den Urklang, hör den Ruf. Wort im Anfang, das uns schuf.
Fühl den Herzschlag in der Brust. Schöpfergeist weckt Lebenslust,
Liebesglut und Kämpfermut.“

Albert Frey, Urklang

GOTT UND SEIN GARTEN

Gleich zu Beginn der Schöpfung pflanzt Gott einen Garten, genannt Eden (1 Mos 2). Gott ist ein Gärtner. Wir sind sein Ebenbild. Wir sind Gärtner. In Gottes erstem Garten, dem Paradies, entspringt ein starker Strom, der sich in vier Arme teilt. Diese wiederum „bewässern das Land“, sie geben das Leben weiter. Die Voraussetzungen für Wachstum und Gedeihen sind gegeben. Schließlich erfolgt die Berufung und der Auftrag für den Menschen: „Und Gott setzte ihn in den Garten, dass er ihn bebaue und bewahre“ (1 Mos 2,15).

Ein Garten entsteht nicht zufällig, sondern er wird bewusst angelegt. Für frühere Generationen war der Garten zudem Ernährungsgrundlage. Aber immer war der Garten auch Grundlage der Erholung von Leib und Seele. Auch das ist lebensnotwendig! Wir sollten nicht vergessen: Gott geht in seinem Garten spazieren (1 Mos 3,8)! Er sucht dort die Begegnung mit seinen Menschen. Gärten sind also im umfassenden Sinn Ressourcen der Ernährung und der Erholung.

VISION UND ARBEIT

Für mich sind insbesondere die großzügigen Parklandschaften im Nordosten Deutschlands immer wieder eine Quelle der Inspiration. Vor Jahrhunderten angelegt, hat sich erst im Laufe vieler Jahrzehnte Ausstrahlung und Schönheit entwickelt. Die ursprünglichen Landschaftsplaner des 18. und 19. Jahrhunderts sind darüber längst verstorben. Sie haben mit Weisheit und Visionskraft geplant und gepflanzt. Wir heute können darin spazieren und uns regenerieren. Alles jedoch im Leben, was nicht regelmäßig gepflegt wird, ver-

wildert und verkommt im Lauf der Zeit. Am Beispiel von Gärten und Parks können wir die Folgen sehr unmittelbar erleben: Unkraut wuchert, Krankheiten und Ungeziefer vernichten Pflanzen und Lebensgrundlagen, der Stärkere setzt sich durch, Wege verschwinden. Außerdem: Alles, was nicht mit Wasser versorgt wird, vertrocknet.

VERHEISSUNG UND REALITÄT

Das Gartenmotiv setzt sich in der Bibel fort. Gott, der himmlische Gärtner, gibt seinem Volk das wunderbare Versprechen von blühenden Landschaften inmitten wüstenähnlicher Umstände – vorausgesetzt, sie verhalten sich in Wort und Tat dem Gebot und dem Willen Gottes gegenüber gehorsam. Es gibt einen Zusammenhang zwischen Glaubensgehorsam und intakten Gemeinden: Dann wird er Herr „... dich immerdar führen und dich sättigen in der Dürre und dein Gebein stärken. Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt“ (Jes 58,11-12).

Gilt das auch für das heutige Volk Gottes evangelischer Prägung 500 Jahre nach der Reformation? Sind unsere Kirchengemeinden bewässerte Gärten und Quellen, denen es nie an Wasser fehlt? Wo Menschen sich geistlich reichhaltig ernähren können? Wo wir uns regenerieren können? Wo wir uns gerne aufhalten? Wo Gottes Geist uns mitnimmt auf einen Abendspaziergang? Ist das unsere Situation? – Eher nicht! Die volkskirchliche Gartenlandschaft in Deutschland gleicht einer zunehmenden Versteppung und Verwüstung – abgesehen von wenigen Oasen. Sicher, die

Versteppung ist in verschiedenen Regionen unterschiedlich weit fortgeschritten, aber insgesamt wächst die Wüste.

TRÄNEN, GEHORSAM UND DEMUT

Diese Situation unserer (!) Kirche muss uns im Herz treffen. Wir brauchen eine von Gott inspirierte Sicht der wahren Verhältnisse, einen Blick für die geistliche Not im Land über den eigenen Schrebergarten hinaus. Nehemia, der alttestamentliche Bauingenieur, ist da ein gutes Beispiel: Nur weil dieser Mann im fernen Babylon nach vielen Jahrzehnten der Untätigkeit und Gleichgültigkeit im Herzen getroffen und von tiefer Trauer über den Zustand Jerusalems ergriffen wurde, konnte die Stadt schließlich wieder

Weinen wir Tränen der Buße über geistliche Sahelzonen in unserem Land? Lassen wir uns vom Heiligen Geist berühren, damit er in uns Trauer wirkt angesichts ursprünglich schönem, nun aber verwildertem und verwahrlostem Gemeindegarten? Es bedarf zweitens der Bereitschaft, sich von Gott gebrauchen zu lassen, damit wir „bebauen und bewahren“. Er ist der Gärtner, wir sind seine Mitarbeiter. Dann liegt es an Gott, wann, wie und wohin er uns beruft. Es reicht nur ein Gebet: „Hier bin ich, sende mich!“ (vgl. Jes 6,8).

Schließlich: Wir brauchen Demut, Vertrauen und Geduld. Denn wir können „lebendiges Wasser“ nicht einfach produzieren, wohl aber dessen Fluss behindern oder sabotieren. Lebendiges Wasser ist Gottes Hoheit allein. Wir jedoch dürfen und sollen für geistlichen Regen und aufbrechende Quellen in unserer Kirche beten. Gebet ist nicht alles, aber ohne dieses Gebet ist alles andere nichts. Aber dann kann sie beginnen, die Arbeit.

GARTENARBEIT

Sie kann ganz unterschiedliche Formen annehmen, je nach Gabe, Auftrag und Berufung. Hier ein paar Möglichkeiten:

1. In bestens versorgten und gesunden Gemeinden können wir fragen: Wo sind unter uns Menschen, die sich als missionarische Wasserbauingenieure ins Land rufen und senden lassen, damit sie sich in dürrer und wüsten Regionen für Bewässerung engagieren? Also raus aus der Komfortzone! Im ersten Buch Mose wird beschrieben, wie Isaak und seine Knechte als Wasser-

Wir brauchen einen von Gott inspirierten Blick für die geistliche Not im Land über den eigenen Schrebergarten hinaus.

aufgebaut werden. Er hätte sagen können: Jerusalem, ein Trümmerhaufen? Ist mir doch egal! Nehemia hat das Gegenteil getan. Er hat sich identifiziert, hat geweint – obwohl selbst schuldlos (vgl. Neh 1,4).

WIE EIN **Baum** GEPFLANZT AN WASSERBÄCHEN

Wie das Beten zu einem Prozess des geistlichen Reifens wird

Von Bernd Oettinghaus

bauingenieure unterwegs sind. Unermüdlich reparieren sie in wüster Umgebung alte Brunnen und graben nach neuen Wasserquellen: „Isaak ... ließ die Wasserbrunnen wieder aufgraben, die sie zur Zeit Abrahams, seines Vaters, gegraben hatten und die die Philister verstopft hatten nach Abrahams Tod, und nannte sie mit denselben Namen, mit denen sein Vater sie genannt hatte. Auch gruben Isaaks Knechte im Tal und fanden dort eine Quelle lebendigen Wassers.“ (1 Mose 26,18-19). Welche alten Brunnen gibt es in unseren Gemeinden (verschüttet, verstopft, vergessen, verunreinigt)? Wo müssen Kanäle von Unrat befreit werden, damit Wasser wieder fließen kann? Wo sind heute Wasserbauingenieure unter uns, die sich rufen und senden lassen? Wo warten neue Quellen auf Entdeckung?

„Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt.“

- Wie wäre es, wenn in unserem Land geistliche Paten- und Partnerschaften auf Zeit gebildet würden? Wenn zwischen Dresden und Düsseldorf, zwischen Füssen und Flensburg Jesusnachfolger aus ihren Komfortzonen herauskommen und bereit sind, notleidenden, verdurstenden Gemeinden zu helfen? Nicht als Besucher, nicht als hochmütige und ungebetene Entwicklungshelfer, sondern als sich identifizierende und mit anpackende Arbeiter im Reich Gottes. Wie wäre es, wenn Missionare nicht nur hinausgehen in „alle Welt“, sondern auch hineingehen in geistliche Notstandsgebiete in unserem eigenen Land?
- Haben wir den Mut, im Vertrauen auf Gott vorbereitende Arbeiten durchzuführen, obwohl wir noch nichts Fertiges sehen? So, wie die Landschaftsarchitekten in Mecklenburg, Pommern und Brandenburg vor Jahrhunderten? D.h. auf Hoffnung hin Bewässerungsgräben ziehen, den Acker vorbereiten und fleißig säen, damit dann, wenn der verheißene Regen kommt, alles vorbereitet ist? „So spricht der Herr: Macht hier und da Gruben in diesem Tal ... Ihr werdet weder Wind noch Regen sehen; dennoch soll das Tal voll Wasser werden, dass ihr und eure Leute und euer Vieh trinken könnt... Am Morgen aber, zur Zeit, da man Speisopfer opfert,

siehe, da kam Wasser von Edom her und füllte das Land mit Wasser“ (2 Kön 3,16-20).

- Gibt es kleine Gemeinschaften oder Familien, die sich auf Einladung hin auf den Weg machen und in bestimmte Regionen gehen, um dort gemeinsam zu leben, zu beten und zu wirken?
- Wo lassen sich zwischen Gemeinden „Verbindungskanäle“ ziehen: personell, finanziell, geistlich? Könnte Gemeinde A, die relativ reich ist, ein Projekt in Gemeinde B wenigstens teilweise oder sogar voll finanzieren, damit Gemeinde B zum Beispiel einen Jugendevangelisten anstellen kann? Oder eine Verwaltungskraft, so dass der Pfarrer sich wieder voll auf Verkündigung, Gebet und Seelsorge konzentrieren kann?

SEGEN

Weil wir Ebenbilder Gottes, des leidenschaftlichen Gärtners sind, ist geistliche Gartenarbeit angesagt. Neue Brunnen graben oder alte Brunnen wieder aufgraben, Verbindungskanäle ziehen, Beete anlegen, alles vorbereiten für den angekündigten Regen! Alte Gärten und Parkanlagen entrümpeln, aufräumen, wiederherstellen. Und das alles betend und im Vertrauen darauf, dass Gott Wort hält – gerade auch für seine alte Kirche: „Und du wirst sein wie ein bewässerter Garten und wie eine Wasserquelle, der es nie an Wasser fehlt“ (Jes 58,11). Glauben wir das doch für unsere evangelische Kirche, weinen wir darüber, beten wir darum und leben wir dafür! Sie ist doch sein geliebter Garten.

HOFFNUNG

Gott bringt zu einem guten Ende, was er begonnen hat. Sein Ziel für uns ist, dass wir in Ewigkeit mit ihm zusammen sind, dort, wo alles angefangen hat. Die Bibel beginnt mit einer Gartengeschichte. Die Bibel endet mit einer Gartengeschichte: „Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes, mitten auf ihrer Straße und auf beiden Seiten des Stromes Bäume des Lebens, die tragen zwölfmal Früchte, jeden Monat bringen sie ihre Frucht, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker“ (Offb 22, 1-2).



Henning Dobers ist Pfarrer und 1. Vorsitzender der GGE Deutschland. Er lebt mit seiner Familie in Hann. Münden.

„IMMER MEHR VON DIR!“ Das singen wir oft im Gottesdienst und drücken damit – wenn wir’s ernst meinen – unseren geistlichen Hunger aus, unsere Suche nach wahren Leben. Im Unterschied zu geistlicher Gleichgültigkeit, wo man lediglich an Gewohntem festhält und sich in Vertrautem einrichtet, sind wir in einer lebendigen Beziehung zu Gott bereit, das Risiko einzugehen, Altes und Liebgewordenes loszulassen, um auf Neues zu hoffen. Denn Gott will mit uns weiter, tiefer gehen. Gott war bereit, für diese intensive Nähe zu uns fehlerhaften Menschen sein Liebstes zu geben: Jesus. Doch wie kann Hunger nach mehr von Gott, nach Lebensfülle, gestillt werden? – Sicher nicht beim kurzen Losung-Lesen samt „Coffee-to-go-Gebet“ auf dem Weg in den voll gepackten Job.

Könnte es sein, dass wir durch einen Prozess des Sterbens hindurchmüssen? Und dass dieser Prozess mit dem schöpfungsgemäßen Vorgang vergleichbar ist, wo die Saat zunächst im Erdboden verborgen ist, bevor langsam der neue Baum aufwächst? Könnte es also sein, dass wir eine gewisse Konsumhaltung loslassen müssen? Dass wir den Genuss an der gefüllten Theke der geistlichen Fruchtangebote in Gemeinden, im Internet, bei Konferenzen eintauschen müssen gegen eine neue Sehnsucht, „wie ein Baum“ zu sein, „gepflanzt an Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit“ (Ps 1,3)? Könnte es sein, dass das Entdecken des überfließenden Reichtums im versteckten Samen viel wichtiger ist als die Freude an der reifen Frucht?

In jedem Gebet liegt der Same der Gottesbegegnung. Er ist unabhängig von der Erhörung. Sähen wir ihn aus in Dankbarkeit für Gottes Nähe und Liebe! Der Herr, der das Wachsen gibt, wird sich um unsere „Gebetssamen“ kümmern ... So nimmt Gott uns in einen langen Wachstumsprozess

hinein, bei dem durch alle Unzulänglichkeiten und Frustrationen hindurch etwas Neues aufgehen kann. Etwas Neues, das aus der Treue täglichen und langjährigen Gebets erwächst und aus dem Verzicht auf optimierte fromme Lebensentwürfe. Das wird zuerst unscheinbar, zart und verletzlich sein. Aber wer im Wort Gottes gegründet ist, wird wachsende Stabilität erfahren und „wie ein Baum“ heranwachsen.

Eine geistlich reife Persönlichkeit zeichnet aus, dass Gebet nicht auf die nächste Erhörung fixiert ist, sondern von der Sehnsucht getrieben, dass Gott mit mir zu seinem Ziel kommt. Geistlich wachsen heißt: mein kurzfristiges Glück

in Gottes Hand legen, täglich die Begegnung mit ihm suchen, Nährstoffe aus seinem Wort sowie das erfrischende Wasser des Heiligen Geistes empfangen und Gottes Präsenz in den alltäglichen „ba-

nalen“ Erfahrungen atmen. Geistlich reifen heißt: gelassen bleiben, auch wenn – wie in dieser Jahreszeit – die Blätter gefallen sind und die Früchte den Baum nicht mehr zielen. Die Angst über den Verlust darf der Hingabe an die Hoffnung auf das Kommende weichen. Denn Loslassen und Sterben gehören zum natürlichen Lebenszyklus, damit immer wieder Neues wächst – oft im Überfluss.

In jedem Gebet liegt der Same der Gottesbegegnung.



Bernd Oettinghaus ist Gärtnermeister, Diplomtheologe, Gemeindegründer und Gebetsleiter der Ev. Allianz Frankfurt und leitet den „Runden Tisch Gebet“ der Lauseaner Bewegung. Er ist verheiratet und hat vier erwachsene Kinder sowie Enkelkinder.

NIEMALS AUSVERSCHENKT

Gedanken zur
Jahreslosung

Von Johannes Dupke



VOR KURZEM wurde in meiner Gemeinde ein Brunnen auf dem Kirchenvorplatz errichtet (siehe Bild links). Gut sieht der aus. Auf einem runden Sockel liegt eine große Schale, in der Wasser leicht vor sich hinplätschert. Aus hellem

Stein gearbeitet, bildet er ein leuchtendes Zentrum auf dem neu gestalteten Platz. Im nächsten Frühjahr werden Bänke im Halbkreis um den Brunnen aufgestellt. Es soll ein Ort zum Innehalten und Ausruhen werden. Die Form erinnert mich an einen überdimensionierten Abendmahlskelch gefüllt mit „lebendigem“, bewegtem Wasser. Vielleicht wird dort sogar mal jemand getauft, haben wir im Kirchenvorstand spekuliert. Ein Taufbecken könnte er nämlich auch sein, der Brunnen.

Die christliche Symbolik ist offensichtlich und vielfältig. Noch vor der Fertigstellung des Platzes war ich von diesem Ort fasziniert. Er ist so einladend, dass ich mich dort hinsetzte, um über die Jahreslosung für 2018 zu beten und zu sinnieren: „**Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst**“ (Offb 21,6). Nacheinander wurden mir Teile der Losung wichtig.

DURST

Wen meint Jesus, wenn er von dem Durstigen spricht? Und was bedeutet es, durstig zu sein? Physiologisch betrachtet ist Durst ein Alarmsignal unseres Körpers, dass wir Wasser trinken müssen. Wasser ist wichtig für uns. Die Medizin empfiehlt uns, viel zu trinken, denn Flüssigkeit

ist der „Schmierstoff“ des Körpers. Viel trinken hilft beim Denken, und nur mit genügend Flüssigkeit funktioniert der Stoffwechsel im Körper. Trinken ist einfach lebensnotwendig, ein Mangel schnell lebensgefährlich. Deswegen ist gerade nach großen Naturkatastrophen die rasche Trinkwasserversorgung im zerstörten Gebiet eine zentrale Aufgabe für Hilfsorganisationen. Letztlich gehören wir alle zu den Durstigen, weil wir regelmäßig durch das „Alarmsignal Durst“ daran erinnert werden, etwas ganz zentral Wichtiges in uns aufzufüllen.

Und dann gibt es noch einen anderen Durst in uns. Das ist im übertragenen Sinn das lebenswichtige Bedürfnis nach Anerkennung, Achtung, Liebe und Sinn. In der Bibel begegnen wir im Johannesevangelium der Frau in Sychar. Sie kennt diesen anderen Durst und hat erfolglos versucht, ihn auf ihre Weise zu stillen. Im Gespräch mit der Frau spielt Jesus mit beiden Bedeutungsebenen von Durst: „Wer dieses Wasser trinkt, wird bald wieder durstig sein. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, der wird nie wieder Durst bekommen“ (Joh 4,13f | HfA).

LEBENDIGES WASSER

Was ist das? Woher kommt es? Im Geschäft habe ich mich umgesehen. Es gibt Wasser mit viel und wenig Kohlenensäure. Es gibt stilles Wasser oder Wasser mit künstlichem Geschmack. In speziellen Läden habe ich sogar „belebtes“ Wasser gefunden. Das ist Wasser, dem irgendwelche Informationen oder Energien mit komplizierten Verfahren beigefügt sein sollen. Die Hersteller werben mit besonderer Wirkung auf Körper und Geist. Und Menschen sind bereit, für diese Aussicht viel Geld zu bezahlen. Nur eines suchte ich vergebens: Es gab nirgends „lebendiges“ Wasser. In ei-



nigen Kirchen finden wir geweihtes Wasser, aber das ist natürlich nicht zum Trinken gedacht.

Klar ist: Lebendiges Wasser ist nicht „von dieser Welt“, und wir können es auch nicht mit Spezialtechniken erzeugen. Der Prophet Johannes bezeugt: „Und er zeigte mir einen Strom lebendigen Wassers, klar wie Kristall, der ausgeht von dem Thron Gottes und des Lammes“ (Offb 22,1 | Luther 2017). Aus der Quelle allen Lebens, der Gegenwart des Vaters und des Sohnes, entspringt das „lebendige Wasser“: der Heilige Geist. Wer davon trinkt, sich also mit dem Heiligen Geist erfüllen lässt, wird eine lebensverändernde Nähe und Beziehung zu Jesus erfahren. Deshalb erklärt Jesus am Brunnen in Sychar: „Dieses Wasser wird in ihm zu einer nie versiegenden Quelle, die ewiges Leben schenkt“ (Joh 4,14b | HfA). Der Heilige Geist erfüllt mich mit der Liebe Gottes, so dass ich Ja zu Jesus und zu der Vergebung, die er mir schenkt, sagen kann. Das verändert. Jeden. Nachhaltig und über diese irdische Welt hinaus.

UMSONST

Schließlich kreisen meine Gedanken um das Wort „umsonst“. Diese Preisangabe Jesu ließ mich stutzen. In unserer Welt gilt doch: „Nichts im Leben ist umsonst.“ Mal bezahlen wir mit Geld, mal mit Zeit oder Anstrengung. Im digitalen Zeitalter wird uns zwar suggeriert, dass es Apps oder Dienstleistungen umsonst gäbe. Aber dort bezahlen wir dann mit der Preisgabe von persönlichen Informationen, die später zu Geld gemacht werden.

Jesus begegnet uns in der Jahreslosung aber nicht als Händler mit einem Lockangebot, der uns über den Tisch ziehen möchte. Sondern er ist derjenige, der bereits für das „lebendige Wasser“ bezahlt hat und jetzt seinen Heiligen

Geist an jeden Suchenden weitergibt – verschenkt. Sein Tod hat alle Kosten beglichen. Gottes Geist ist die Quelle des Lebens, die nie versiegt. Niemand muss Sorge haben, dass es irgendwann „ausverkauft“ oder besser: „ausverschont“ heißt. Es ist genug für jeden vorhanden. Gott selbst ist der Garant dafür. Mir gefällt die Jahreslosung. Ein Geschenkangebot von Jesus an jeden Lebensdurstigen, die eigene Sehnsucht nach Anerkennung, Achtung, Liebe und Sinn umfassend und nachhaltig von ihm stillen zu lassen. Es gibt nur einen „Haken“ an der Sache: Zugreifen und trinken muss jeder selbst. Auch Eltern können es nicht stellvertretend für ihre Kinder tun (auch wenn ich es manchmal gern für meine täte). Es bleibt die bewusste Entscheidung eines jeden Einzelnen, ob er von dem lebendigen Wasser trinkt und sich nach einer lebendigen Glaubensbeziehung durch den Heiligen Geist ausstreckt. Ich bin dankbar für Orte mit starker christlicher Symbolik, wie den neuen Brunnen vor meiner Kirche. Denn sie machen unter all den verschiedenen Wassersorten dieser Welt auf die Quelle des lebendigen Wassers aufmerksam. Und das wünsche ich mir für das Jahr 2018, dass viele Menschen zur Quelle des Lebens, zu Gott selbst, kommen, um sich von ihm mit seinem Geist beschenken zu lassen – Leben im Überfluss.



Johannes Dupke ist Lehrer an einem Gymnasium und gehört zum Redaktionsteam von „Geistesgegenwärtig“. Er lebt mit seiner Familie in Hannover.

IM GEBET ANGESCHLOSSEN AN DEN LEBENSSTROM

Wo ist eigentlich das Leben im Überfluss, von dem Jesus sagt, dass es bei ihm zu finden sei? Woran dachte Jesus, als er sagte: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben, das Leben in Fülle, haben“ (Joh 10,10)? Und könnte es sein, dass viele unserer Vorstellungen, Ideen und Erwartungen an dem vorbeigehen, was Jesus gemeint hat? – Entdeckungen auf der Suche nach einer Antwort.

Von Rainer Harter

Auf meinen Reisen begegnen mir immer wieder Christen, die innerlich müde sind, weil ihr Glaubensleben eher zu einer Pflichterfüllung geworden ist, anstelle eine erfüllende Liebesbeziehung zu sein.

Ich bin überzeugt, dass die Frage nach Lebensfülle für jeden Christen, aber auch für die Kirche wichtig ist. Die entscheidende Spur, die uns zur Antwort führt, ist das Verständnis davon, was Jesus selbst meinte, als er davon sprach. Die Antwort kann also nur in seinen eigenen Worten – genauer noch: in ihm selbst – gefunden werden. Jesus sagt, er sei „gekommen, damit“ wir Leben im Überfluss haben. Ohne sein Kommen zu uns Menschen könnten wir das überfließende Leben niemals finden. Jesus ist gekommen, damit die Voraussetzung dafür erfüllt und die Möglichkeit dazu geschaffen wird. Doch da die gesamte Geschichte Gottes mit dem Menschen eine partnerschaftliche ist, braucht es die Reaktion des Menschen auf Gottes Angebot, um es in Empfang nehmen zu können.

GEBET: ORT WAHREN LEBENS

Wenn wir lesen, wie Jesus sagt: „Kommt her alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken“ (Mt 11,28), stehen wir also vor der Frage: Kommen wir? Sind wir bereit, uns an den Ort zu begeben, an dem das überfließende Leben sprudelt? Kennen wir diesen Ort überhaupt? In den drei Jahrzehnten, die ich nun versuche, Jesus nach-

zufolgen, habe ich entdecken dürfen, dass es der Ort des Gebets und somit zugleich der Intimität mit Jesus ist, wo ich das wahre Leben finden kann. Dort, an der Quelle des Lebens selbst, im Zwiegespräch mit Jesus, im gemeinsamen Schweigen, im Staunen über seine Größe und Schönheit, dort blüht mein Leben auf und wird durchdrungen von einer Kraft, die mich im Alltag trägt.

GEBET: UMKÄMPFTER ORT

Nun ist es aber so, dass es kaum etwas gibt, das umkämpfter ist als unsere Gebetszeiten. Eine Studie zeigte auf, dass der durchschnittliche Deutsche im Laufe seines Lebens in Summe etwa nur zwei Wochen betet, zugleich aber 12 Jahre (!) seiner Lebenszeit vor dem Fernseher verbringt. Jemand, der pro Tag eine halbe Stunde betet, kommt immerhin auf ein Jahr Gebet im Laufe seines Lebens. Wenn es also wahr ist, dass Gebet uns mit dem eigentlichen, dem „wahren“ Leben, in Verbindung bringt, dann läuft etwas gewaltig schief. Wie kann es sein, dass wir 2,5 Jahre mit Autofahren, 1,6 Jahre mit Sport und 13 Jahre mit Reden verbringen, aber für Gebet so wenig Zeit bleibt? Ich glaube, dass es daran liegt, dass die meisten den Zusammenhang zwischen Gebet und dem Empfang des „Lebens im Überfluss“ noch nicht erkannt haben.

Viele Christen erleben Gebet nämlich als mühsam und langweilig. Ihre Herzen sind ihren Worten fern, Gebet ist

zu einer frommen Leistung geworden. Um ehrlich zu sein: Mir ist es in früheren Jahren genau so ergangen. Wenn in meiner Gemeinde zu einer Gebetsveranstaltung eingeladen wurde, habe ich innerlich schon nach einer Ausrede gesucht, die mir erlauben würde, nicht hingehen zu müssen. Doch als ich mich mit Gebet beschäftigt habe, hat sich mein Verständnis davon langsam verändert. Ausschlaggebend dazu waren insbesondere zwei Bibelstellen. Gott spricht beispielsweise davon, dass er denjenigen, die sich ihm nahen, am Ort des Gebets Freude schenken will (vgl. Jes 56,7). Das war mir neu! Noch erstaunlicher für mich waren die Aussagen Davids aus Psalm 27,4, mit denen er zum Ausdruck bringt, dass für ihn eine ganz bestimmte Sache über allem anderen steht: „Eins habe ich vom Herrn erbeten, danach trachte ich: zu wohnen im Haus des Herrn alle Tage meines Lebens, um anzuschauen die Freundlichkeit des Herrn und nachzudenken in seinem Tempel.“

Alles konnte er haben – auch die Dinge, von denen wir noch heute denken, dass sie zum „Leben im Überfluss“ gehören würden. Doch er entschied sich für das Gebet.

Wie konnte er das sagen – ein Mann, der zum König berufen war und der eine glänzende Zukunft in Wohlstand und Macht vor sich hatte? Alles konnte er haben – auch die Dinge, von denen wir noch heute denken, dass sie zum „Leben im Überfluss“ gehören würden. Doch er entschied sich für das Gebet. Ihm war es das Größte, wenn er nur in der Nähe seines Gottes sein konnte.

GEBET: ORT DER VERWANDLUNG

Als ich erkannt hatte, dass in der betenden und betrachtenden Begegnung mit Gott ganz offenbar das überfließende Leben zu finden sein muss, habe ich begonnen, mich auf die Suche zu machen. Was ich entdeckt habe, hat mich nie mehr losgelassen. Leben im Überfluss bedeutet für mich nun, in Jesu Gegenwart sein zu dürfen. Ich durfte lernen, dass mich dort tatsächlich eine Schönheit erwartet, mit der ich nie gerechnet hätte. Der Blick auf Ihn ist unvergleichlich schöner als alle Schönheit dieser Welt. Er will gelernt sein und muss eingeübt werden, doch wenn die Filter dieser Welt erst einmal von den Augen unseres Herzens genommen sind, beginnt das Staunen. Gott ist unendlich schön.

Zugleich wartet am Ort des Gebets ein weiteres Geheimnis auf uns, das es neu zu entdecken gilt. Dort – und nur dort – werden wir nämlich verwandelt. In der Nähe Jesu, im (an-)betenden oder stillen Sein vor ihm, findet die Transformation des Menschen in sein Bild statt: „Wir alle aber schauen mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn an und werden so verwandelt in dasselbe Bild von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, wie es vom Herrn, dem Geist, geschieht“ (2 Kor 3,18).

Langsam begann sich der Kreis zu schließen: Da ist der einladende Gott, der gekommen ist, um denjenigen, die sich ihm anvertrauen würden, Leben im Überfluss zu geben. Er ist nun da und wartet mit offenen Armen darauf, dass wir seine Einladung annehmen und unsererseits kommen. Tun wir das durch unser Gebet – das ganz unterschiedlich aussehen kann – werden wir in seine liebenden Arme geschlossen und sind so verbunden mit Gott selbst. In diesen Momenten „färbt“ der große Gott auf uns kleine Menschen ab und das großartige Leben, das er in sich trägt, strömt in uns hinein. Im Sein vor Gott haben wir Anteil an ihm selbst und werden umgestaltet in das Bild seines Sohnes Jesus. Dann spielen die getrüben Wasser unserer Verletzungen und negativen Erfahrungen ebenso wenig mehr eine Hauptrolle wie die schillernden Pfützen, auf denen uns ein Ölfilm vorgaukelt, dass das wahre Leben etwas mit Reichtum oder Macht zu tun hätte. In Gottes Armen erfahren wir das höchste Glück, das ein Mensch nur haben kann: teilzuhaben an Gottes eigenem Leben, dass auf uns übergeht und sich durch Christus in uns manifestiert.

Das überfließende Leben, wie ich es verstehe, ist Christus in uns. Seine Schönheit, seine Liebe und alle anderen Merkmale seines Wesens beginnen auch in uns zu leben, wenn wir ihm nahe sind. Dann ist ein Leben im Überfluss selbst in größtem Leid möglich, weil er selbst das Leben ist.



Rainer Harter (53) lebt in Freiburg, wo er 2003 das überkonfessionelle Gebetshaus gründete, das er seither leitet. Er arbeitete fast dreißig Jahre in einem Forschungsinstitut, bevor er 2012 seinen Traumjob für die Arbeit mit dem Gebetshaus aufgab. Rainer hat mehrere Lobpreis-CDs veröffentlicht und ist Autor; sein neuestes Buch ist unter dem Titel „Majestät“ erschienen. Er gehört zu

den Referenten der GGE-Konferenz „Überfluss“ im Mai 2018. www.überfluss2018.de

LOBPREIS IST WAHRHEITSNAHRUNG

Veronika und Sebastian Lohmer werden als leidenschaftliche Musiker die Lobpreiszeiten des GGE-Festes „Überfluss“ vom 10. bis 13. Mai 2108 in Hannoversch Münden leiten. Wer die beiden sind und was sie motiviert, erfahren wir im Gespräch mit Gundula Rudloff.

Seit wann macht ihr Musik? Wie seid ihr dazu gekommen, Musik für Gott zu machen?

Sebastian: Ich bin in einer musikalischen Familie aufgewachsen und habe schon immer gerne und viel Musik gemacht – als Kind auch im Gottesdienst. Vor allem als Gitarrist habe viel eingebracht, obwohl ich im Herzen auch ein Drummer war und bin. Doch erst als ich in den vollzeitlichen Dienst im Gebetshaus Augsburg getreten bin, habe ich gemerkt, dass Musik und Lobpreis eine größere Rolle in meinem Leben spielen. Ich hatte die Sehnsucht, tiefer in Musik und Lobpreisleitung hineinzuwachsen, was im Rahmen eines Gebetshauses, wo viel Lobpreis stattfindet, auch ziemlich gut geht.

Veronika: Musik war schon immer Teil meines Lebens. Als ich mich mit 13 für ein Leben mit Jesus entschied, war klar, dass ich für ihn auch singen wollte. Mit 18 traf ich konkret die Entscheidung, meine Musik ganz Gott zu „weihen“ und keine weltlichen „Angebote“ mehr anzunehmen. Das war dann zu Zeiten meines Studiums sehr entscheidend. Alle Musik, die in mir lebt und aus mir kommt, ist letztlich ein Geschenk von Gott selbst an mich. So wie die 24 Ältesten vor dem Thron Gottes in Offenbarung 4 ihre Kronen, die sie vom König empfangen haben, wieder zu seinen Füßen niederlegen, so möchte ich meine Musik an den Schöpfer zurück schenken. Und: Meine Musik ist einfach auch Ausdruck meiner Freundschaft, Zuneigung und Liebe zu ihm.

Was zeichnet guten Lobpreis aus?

Veronika: Zuerst: „Guter“ Lobpreis ist das persönlichste und aktuellste Lied meines Herzens, das ich für Gott singe – ohne dass jemand anderes dabei zuhört. Lobpreis findet ja nicht nur auf der Bühne oder mit einer Gruppe statt. Lob-

preis soll ein Lebensstil sein und etwas, was ich im Alltag beim Wäschewaschen machen kann. Guter Lobpreis - der, den Gott genießt – ist immer dann vorhanden, wenn er authentisch und echt aus meinem Herz kommt. Ob das gut klingt, ob ich eingesungen bin oder nicht, ob es fröhlich oder traurig klingt – ganz egal!

Lobpreis in der Gruppe erfahre ich dann als total mächtig, wenn die Lieder wirklich auf Jesus zielen und seine Schönheit und Größe beschreiben. Lieder, in denen es nur um mich und mein Leben geht, können in vereinzelt Situationen echt tröstlich sein, aber bei Songs, die sich weg von mir und hin zu Gott wenden, passiert echte, wahre Veränderung. Erst dann schwingt sich mein Innerstes auf und hält sich an dem starken Gott fest, der mich hält und dessen Plan ich vertrauen kann.

Brauche ich dazu die Musik? Warum ist gesungener Lobpreis so ein gutes Mittel, den „Überfluss“ Gottes, seine überfließende Liebe, den Menschen nah zu bringen?

Veronika: Weil der Mensch ein musikalisches Wesen ist und weil Musik immer direkt ins Herz geht. Gern mal am Filter „Verstand“ vorbei – direkt ins Innerste.

Sebastian: Wir sind als Menschen erschaffen, Gott zu preisen. Wer von etwas begeistert und fasziniert ist, will dem auch Ausdruck verleihen. In Verbindung mit Musik ist das etwas Wunderschönes.

Ist Lobpreis eigentlich was für bestimmte Typen bzw. eine bestimmte Zielgruppe?

Veronika: Nein – Lobpreis kann jeder machen. Entweder in der Gruppe oder allein zu Hause.

Sebastian: Obwohl musikalische Geschmäcker verschieden

sind und nicht jeder gleich stark musikalisch ist – wir alle sind zum Lobpreis bestimmt und somit auch Lobpreiser.

Braucht Lobpreis einen bestimmten Musikstil? Geht Lobpreis für euch z.B. mit Chorälen aus dem Gesangsbuch bzw. Gotteslob? Welche Beziehung habt ihr zu solchen alten Liedern?

Sebastian: Lobpreis – ganz simpel gesagt – bedeutet: Sagen, wie Gott ist! Dazu braucht es erstmal gar keine Musik. Aber mit Musik ist es noch schöner. „Wer singt, betet doppelt,“ soll Luther gesagt haben. Ich persönlich schätze alte Lieder, die es über mehrere Jahrzehnte und nicht selten über Jahrhunderte in unsere Zeit geschafft haben. Ich komme aus einer kleinen Ortschaft, in der ein Benediktinerkloster ist. Dort werden z.B. gregorianische Choräle gesungen. Diese Art von Lobpreis geht mir total unter die Haut – obwohl ich das persönlich nicht wirklich singen kann.

Veronika: Zwar gehen die meisten Lobpreislieder, die wir im Alltag spielen, eher in die Pop-Richtung, aber Lieder aus unserem katholischen Gotteslob (oder evangelischen Gesangbuch) tauchen auch manchmal in unseren Set-Listen auf. Sie sind musikalisch oft eine Herausforderung, aber rein textlich sind diese alten Lieder ein absoluter Schatz! Die Tie-

Unser Lobpreis soll ein Raum der Begegnung werden, in dem Zeichen und Wunder passieren.

fe, die aus den Texten kommt, ist absolut faszinierend. Deshalb versuchen wir auch immer wieder mal, diese Texte zu nehmen und sie mit neuen Melodien zu unterlegen, um sie noch leichter singbar zu machen. Ein Beispiel dafür ist „Jesus ist kommen“, das auch auf unserer neuen CD ist.

Die meisten neueren Lobpreislieder haben allerdings nicht so viel Text. Wie ist das für euch mit dem Verhältnis von Text und Musik? Wie viel Text braucht Lobpreis?

Veronika: Ich würde sagen, dass weder Text noch Melodie unwichtig ist. Die beiden Sachen müssen sich ergänzen wie ein Paar beim Tanz. Da darf keiner weniger machen als der andere. Wir erleben immer wieder, dass es Zeiten im Lobpreis gibt, in der die Versammlung nur eine kleine Melodie-Linie auf „Oo“ singt und der Heilige Geist sich total darauf einlässt und die spürbare Gegenwart Gottes im Raum ist. Genauso gibt es fast täglich die Situation im Gebetsraum, dass man kurze Refrains mit wenig Text singt, diese jedoch 15 bis 20 mal hintereinander.

Sebastian: Lieder zu singen, die eine tiefe Aussage über Gott treffen, ist einfach wunderbar. So ein Lied kann und darf viel Text haben – z.B. „Jesus ist kommen“, oder „Gott ist gegenwärtig“ – muss es aber nicht. Lobpreislieder sollen uns zu

Gott hinführen, ein Facette von Jesus ins Licht stellen oder ganz einfach zeigen, wie unser Gott ist. Diese Texte stärken unseren Glauben und geben unserem Herzen frische Wahrheitsnahrung. In Kombination mit Musik bzw. Melodien ist das genial: Denn jeder von uns kennt diese Ohrwürmer, die nicht mehr aus dem Ohr gehen: „Theologie to go.“

Was wünscht ihr euch für die Lobpreiszeiten beim GGE-Fest in Hann. Münden?

Veronika: Ich wünsche mir, dass sich im Lobpreis ein ganz großer Raum öffnet, in dem die Menschen, die mit uns singen und anbeten, Jesus begegnen können. Unser Lobpreis soll ein Raum der Begegnung werden, in dem Zeichen und Wunder passieren, weil Jesus dort seine Hand ausstreckt und sich zeigt. Wir glauben an tiefe Heilung, an Versöhnung und an heilsame Durchbrüche in Zeiten von Lobpreis.

Sebastian: Ich liebe es einfach, wenn eine Gruppe von Menschen – seien es fünf, 500 oder 5000 – wie mit einer Stimme singt und Gott preist. Dieser Klang ist unbeschreiblich, und darauf freue ich mich.

Wie bereitet ihr euch auf Lobpreisleitung vor?

Veronika: Im Gebet fragen wir, was Gott für die Lobpreiszeiten und für die Konferenz vorhat. Uns ist es wichtig, zuerst auf seine Stimme zu hören und für seine Pläne total offen zu sein. Dann machen wir uns an die Liedlisten, wobei es uns hier auch wichtig ist, viele bekannte Lieder zu spielen, damit möglichst viele Menschen mit uns einstimmen können. Unser Lobpreis soll kein Konzert werden, sondern wir wollen miteinander und in Einheit den Herrn in diesen Tagen loben. Zur Vorbereitung gehören natürlich auch die musikalischen Arrangements, Bandproben und Fürbitte mit dem Team für die Lobpreiszeiten.

Schreibt ihr eigene Lieder?

Veronika: Ja – aber das fällt uns in unserer momentanen Lebenslage gar nicht so leicht. Mit zwei Kindern unter drei hat man tagsüber alle Hände voll zu tun, und abends fällt man übermüdet auf die Couch.

Herzlichen Dank, dass ich mit euch etwas „backstage“ sein konnte – ich freu mich auf Hann. Münden!



Sebastian (32) und Veronika (31) Lohmer sind verheiratet und haben zwei Kinder. Sebastian ist gelernter Pädagoge und arbeitet als Missionar und Teil der Gebetshausleitung in Augsburg, Veronika hat eine Ausbildung in Jazzgesang und ein Lehramtsstudium hinter sich und nennt sich jetzt „Vollzeitmama“. Beide sind katholisch. www.überfluss2018.de

HIMMEL 4.0

Warum das Evangelium in der Wissensgesellschaft ganz neue Chancen bekommt

Von Erik Händeler

Digitalisierung nährt Befürchtungen von Armut und Instabilität. Nassforscher Ellenbogen-Propheten ziehen über die Rednertribünen und versprechen, dass 40 Prozent der Arbeitsplätze wegfallen werden. Gleichzeitig leeren sich die Kirchen, drängen alternative weltliche und religiöse Weltanschauungen in den öffentlichen Raum, überwiegen in den meisten Ländern der Welt zunehmend nationalistische Politikkonzepte.

Und das Evangelium? Solange der Wohlstand davon abhängt, wie effizient Maschinen Blechteile stanzen, war Religion ins Privatleben zurückgedrängt worden. Das passte zum Zeitalter des Individualismus, in dem jeder damit beschäftigt war, vor allem sich selbst zu entfalten. Doch in der Wissensgesellschaft werden die in der Arbeit zu lösenden Probleme so komplex, dass der einzelne sie nicht mehr lösen kann. Unterschiedliche Wissensträger müssen zusammenarbeiten und um die bessere Lösung ringen, über die Ziele und die Verwendung der Ressourcen streiten. Der Chef ist fachlich zu weit weg, um technische Details zu bestimmen. So entscheidet die Fähigkeit, produktiv mit Wissen umzugehen, darüber, wieviel Ressourcen ein Land hat für Soziales, Infrastruktur, Bildung und Weiterentwicklung. Der Wohlstand wird in Zukunft vom Sozialverhalten abhängen. Nie waren Menschen mehr gefordert, ihr Gewissen zu prüfen und über ihr egoistisches Interesse hinaus zu handeln, wenn sie wirtschaftlich nicht untergehen wollen. Kaum sind gerade mal 2000 Jahre Kirchengeschichte vorbei, gerät das, was das Evangelium ausmacht, ins Zentrum der gesellschaftlichen Strukturveränderung.

Natürlich werden manche Arbeitsplätze überflüssig durch Digitalisierung. Aber die historische Wahrheit ist: Eine Dampfmaschine macht nicht die Bergarbeiter arbeitslos, sondern kann das Wasser aus den Minen pumpen und viel mehr Kohle und Erz hochschaffen. So macht sie neue

Arbeit erst rentabel. Die Arbeit geht uns daher auch bei der Digitalisierung nicht aus, sie verändert sich: Arbeit ist, Probleme zu lösen. Und weil wir immer Probleme haben werden, wird uns auch die bezahlte Arbeit nicht ausgehen. Arbeit wird immateriell: Nachdem uns elektronisch gesteuerte Maschinen einen Großteil der materiellen Arbeit abgenommen haben und der Computer uns die strukturierte Wissensarbeit übernimmt (Gehaltsabrechnung, Datenbank mit Serienbrief ausdrucken, Robotersteuerung), bleibt für die Menschen die unscharfe, unstrukturierte Wissensarbeit: planen, organisieren, analysieren und entscheiden, beraten, das Wissen finden, das man zur Lösung eines Problems braucht. Die Arbeit wächst in die gedachte Welt hinein, in der es keine Grenzen des Wachstums gibt. Die gibt es für Autos und Kühlschränke, aber nicht für die Ergebnisse von Wissensarbeitern, die jemanden beraten, Folien designen

Der Wohlstand wird in Zukunft vom Sozialverhalten abhängen.

oder Information recherchieren. Die immaterielle Wirtschaft hat auch Platz für die wenig Gebildeten: Sie werden die höher Gebildeten bei Routinen entlasten. Und wenn sich jeder eine halbe Stufe höher entwickelt – der Hof-Feger zum angelesenen Arbeiter wird und der dann eine Lehre macht – umso mehr entsteht ein Sogeffekt, der unten die Menschen in Beschäftigung bringt und bei den knappen Fachkräften für ausreichend Nachschub sorgt.

DAS NEUE PARADIGMA

Der Wohlstand hängt von der Produktivität ab. Und bei Maschinen wussten wir, wie wir sie schneller machen und nach einer Stunde mehr Teile gestanzt hatten. Aber wovon hängt der Wohlstand in einem Land ab, in der der größte

Anteil der Wertschöpfung Gedankenarbeit sein wird? Da der Einzelne die Informationsflut nicht mehr überblicken kann, sind wir zunehmend auf die Kompetenzen anderer angewiesen. Auf einmal wird jeder wichtig für den Gesamterfolg. Je mehr Produktivität von Gedankenarbeit abhängt, umso mehr sind wir auf das Teilwissen anderer angewiesen. Das erzwingt Zusammenarbeit auf derselben Augenhöhe und Kooperationsfähigkeit, berührt unsere seelischen Schichten und verändert die Arbeitsstruktur. Die Hierarchien werden flacher, ohne Verantwortung aufzulösen; es geht darum, unterschiedliche Standpunkte zum Besten der Gesamtlösung zusammenzubringen – über die eigenen Interessen und subjektiven Sichtweisen hinaus. Für den produktiven Umgang mit Wissen gibt es ein klares Richtig oder Falsch. Das ist in der Theorie die Ethik des Evangeliums: auch dann noch weiter zusammenzuarbeiten, wenn man sich gestritten hat; einen wahrhaftigen Umgang statt einen nutzenorientierten zu pflegen; die Demut haben, sich zurückzunehmen, wenn die eigene Kompetenz gerade nicht gebraucht wird.

Der wirtschaftliche Wettbewerb wird in Zukunft ausgeglichen über Sozialverhalten, das von den vorherrschenden religiösen Wurzeln geprägt ist. Während durch das Internet nun alle Religionen und Wertvorstellungen weltweit vorhanden sind, kommt es zu einem Wettbewerb der Religionen, der nicht über die Kalaschnikow oder von Theologen ausgetragen wird, sondern von der wirtschaftlichen Alltagsfrage, wer Kooperationsfähigkeit besser herstellen kann. Denn alle anderen Produktionsfaktoren sind weltweit austauschbar: Jeder Unternehmer weltweit kann eine Maschine und Anlage kaufen, einen Kredit irgendwo in der Welt aufnehmen, seine Produkte über das Web vermarkten oder einen Spezialisten in Paris mieten. Was an Wettbewerbsunterschied bleibt, ist die Fähigkeit, mit Wissen umzugehen. Und das ist immer Umgang mit anderen Menschen, die man unterschiedlich gut kennt, unterschiedlich gerne mag, und mit denen man unterschiedlich viele berechnete Interessensgegensätze hat. Die Streitkultur – die Fähigkeit zur Versöhnung, zur Wahrhaftigkeit und zur Anerkennung von Wirklichkeit und besseren Argumenten – das entscheidet über Stabilität und Wohlstand.

KIRCHE UND DIE SOZIOÖKONOMISCHEN STRUKTURVERÄNDERUNGEN

Das ist der Grund, warum es im Kirchengebälk so knarzt: Wissensarbeiter müssen in ihrem Bereich ständig selbst entscheiden und damit Verantwortung übernehmen; die zu hütenden Schäfchen sterben aus. Unter mehr oder we-

niger vorgehaltener Hand machen viele Amtsträger den Individualismus für die Kirchenkrise verantwortlich, doch sie irren: Das ist ein notwendiger Entwicklungsschritt. Nur wer sich selber kennt, kann in Freiheit zum „Du“ gelangen. Individualismus wird die Kirche langfristig nicht schwächen, sondern im Gegenteil stärken, weil reflektierte Haltungen stabiler sind. Individualismus ist nur eine Zwischenstation hin zu einem kooperativen Individualismus, das ist dann die Universalethik. Bis dahin wird die Kirche wie die ganze Gesellschaft noch einen aufreibenden Veränderungsprozess erleben. Wir werden als Kirche wieder ein gemeinsames Narrativ, über eine gute Streitkultur eine innere Stabilität finden und so in die Gesellschaft hineinwirken. Das nennt sich Heilsgeschichte. Wird die Welt vielleicht doch immer besser?



Erik Händeler (48) ist Trend- und Zukunftsforscher und wohnt in Lenting bei Ingolstadt, ist verheiratet und hat drei Kinder. Unter dem Titel dieses Artikels erschien kürzlich ein Büchlein, das die digitale Revolution als Chance für das Evangelium beschreibt. Er ist Referent bei der GGE-Konferenz „Überfluss“ im Mai 2018. www.uberfluss2018.de



BUCHTIPP

Die digitale Revolution stellt unsere Gesellschaft auf den Kopf. Für die Kirchen geht es darum, die sich ergebenden Chancen zu nutzen!

Erik Händeler: Himmel 4.0. Wie die digitale Revolution zur Chance für das Evangelium wird. Brendow 2017, 112 Seiten, 10,00 Euro, ISBN 978-3961400225

www.brendow-verlag.de

GEISTLICH AUF Wachstumskurs BLEIBEN

Wie ist gesundes geistliches Wachstum möglich? Wachstum als natürliche Form, Leben weiterzugeben, ohne sich dabei zu übernehmen? Gibt es einen Weg des geistlichen Wachstums durch Herausforderungen, die nicht in Überforderung enden? Wie bleiben einzelne Christen, Kleingruppen, ganze Gemeinden oder Organisationen auf Wachstumskurs?

Von Swen Schönheit

Kennen Sie das auch? Da trifft sich ein Hauskreis seit 10, 15 oder 20 Jahren. Treu und konstant. Neue Leute kommen nicht dazu, „austreten“ ist nicht vorgesehen. Alles läuft berechenbar, man kennt sich. Die Gruppe wirkt in sich geschlossen, vom Rest der Gemeinde unangetastet. Vielleicht erleben die Einzelnen über die Jahre geistliches Wachstum. Im Blick auf den „Leib Christi“ als Organismus ist ein solches Organ in seiner Funktion allerdings unklar.

GUTE VERSORGUNG ALS WACHSTUMSFAKTOR

Unser Glaubensleben hat manche Parallele zur Entwicklung eines Menschen: Ein Neugeborenes braucht viel Aufmerksamkeit und Zuwendung, angemessene Pflege und Versorgung. So erinnert Paulus die Gemeinde in Thessalonich daran, wie fürsorglich er sie in ihrer Anfangszeit gefördert hat: „Wir waren bei euch so sanft wie eine Mutter, die ihre Kinder nährt und umsorgt. Wir haben euch so sehr geliebt, dass wir euch nicht nur Gottes gute Botschaft brachten, sondern auch unser eigenes Leben mit euch geteilt haben. ... Ihr wisst, dass wir zu euch waren wie ein Vater zu seinen Kindern. Wir haben euch Mut gemacht und getröstet und euch ermahnt, so zu leben, dass Gott mit euch zufrieden sein kann“ (1 Thess 2,7-12). Der Apostel zeigt hier väterliche und mütterliche Züge zugleich, wenn er von Liebe und Zuwendung, Selbstlosigkeit und gutem Vorbild spricht. Für unsere ersten Schritte in der Nachfolge

Christi gilt: Nur wenn Menschen sich persönlich um uns kümmern und uns bewusst an die Hand nehmen, werden wir im Glauben wachsen. Allerdings muss jedes Kind auch seine Pubertät erfolgreich meistern, sonst bleibt der Mensch unreif, unmündig und verführbar. Genauso ist es auch im Glaubensleben: „Dann werden wir nicht länger wie Kinder sein und uns ständig von jeder fremden Meinung beeinflussen oder verunsichern lassen ... Stattdessen lasst uns in Liebe an der Wahrheit festhalten und in jeder Hinsicht Christus ähnlicher werden“ (Eph 4,13-15).

DAS VERSORGUNGSPRINZIP ALS SACKGASSE

Als wir seinerzeit mit unserem zweijährigen Sohn eine größere Tour machten, meinte er treffend: „Ich kann nicht so schnell, meine Beine sind noch so klein!“ Das erweichte unser Herz natürlich und wir setzten ihn auf die Schulter. Aber es gab auch Situationen, wo unsere kleine Tochter meinte: „Papa, Arm!“ Dabei war sie sehr wohl in der Lage, zu laufen und musste lernen, sich auch in unangenehmen Situationen nicht tragen zu lassen. Wenn wir das Ziel eines „erwachsen werdenden Christen“ im Blick behalten, stellt sich die ernste Frage: Gibt es in unseren Gruppen und Gemeinden zu viele unreife Christen, die längst den Stand von geistlichen Vätern und Müttern erreicht haben sollten? Die im Glauben quasi Babys oder Teenies geblieben sind und wie Kinder gefüttert oder bespaßt werden wollen (vgl. Heb 5,12-14)? Mit Blick auf das biblische Bild von der Herde



lautet die Frage: Geraten Gemeinden in einen Zustand der Unfruchtbarkeit, weil die Lämmer nicht zu reifen Mutter-schafen werden?

Gemeinden verhindern geistliches Wachstum, wenn sie die Gläubigen ständig tragen, wo sie laufen lernen müssten. Wenn sie auf „Versorgung“ setzen statt Hilfen zur Selbsthilfe zu geben. Beim Coaching gilt: Füttere die Menschen nicht mit Fisch, sondern lehre sie zu angeln! Wer selbst gefunden und „gefischt“ hat, lebt auf Dauer gesünder als jemand, der sich nur an den gedeckten Tisch setzt. Gemeinden müssen Trainingszentren werden, wo wir uns mitei-

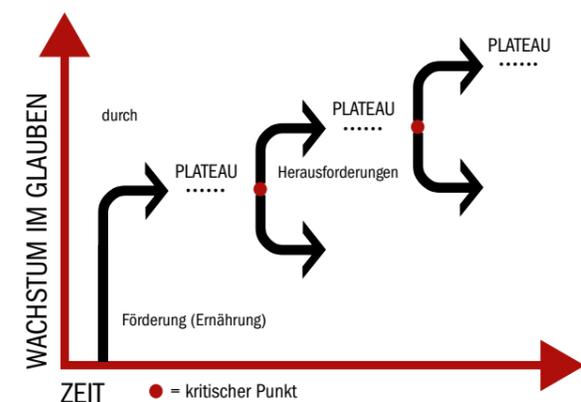
an dem Anblick von zweiundzwanzig Leuten ergötzen, die dringend eine Pause brauchen.“ Gemeinden mit Zukunft ändern dieses fatale Grundmuster!

WACHSEN DURCH HERAUSFORDERUNGEN

Die Grafik zeigt, wie unterschiedlich eine Wachstumskurve verlaufen kann. Ich bin überzeugt, dass sich dies in der menschlichen Persönlichkeitsentwicklung ebenso zeigt wie in unserem Glaubensleben, in Firmen und Organisationen ebenso wie in Kirchengemeinden oder Kleingruppen:

Wir wachsen in dem Maß, wie wir lernen, anderen Menschen zu dienen.

ander fit machen fürs reale Alltagsleben. „Ihre Aufgabe ist es, die Gläubigen für ihren Dienst vorzubereiten und die Gemeinde – den Leib Christi – zu stärken“ (Eph 4,12). Oder um es mit Nicky Gumbel, dem Autor des Alpha-Kurses zu sagen: „Die Kirche gleicht einem Fußballspiel, wo sich Tausende von Leuten, die dringend mehr Bewegung brauchen,



Nach einer Phase der Innovation und der Förderung (durch „gesunde Ernährung“) kommt es zu einem ersten Plateau: Man genießt das Erreichte, ist dankbar und ein bisschen stolz. Man kann sich auf diesem Niveau allerdings auch gut einrichten!

Oft sind es die Lebensumstände, Schwierigkeiten, Krisen, Brüche, die uns sozusagen aus dem Nest stoßen. Diese Herausforderungen können als „Anfechtung“ abgetan, aber auch von Gott als Anlass zu weiterem Wachstum angenommen werden. Ein neues Maß an Selbstständigkeit und Standfestigkeit ist gefragt. Man könnte von einer „Krise“ sprechen, die allerdings eine „Chance“ in sich birgt. Wachstumsschübe können aber auch „ohne Not“ erfolgen, indem sich ein Mensch, eine Gruppe, eine Gemeinde bewusst neuen Herausforderungen stellt. In der Wirtschaft würde man sagen: Wir investieren neu! Oder: Wir expandieren und erschließen neue Märkte!

Am Ende sind wir selbst die Beschenkten, wenn wir investieren statt nur zu konsumieren.

Für eine Kleingruppe kann dies bedeuten: Wir wollen uns nach einer Zeit der Konsolidierung bewusst für neue Leute öffnen, bei einem Glaubenskurs mitarbeiten, einen Dienst in der Gemeinde übernehmen, uns in einem sozial-diakonischen Projekt engagieren oder uns auf eine „Zellteilung“ einlassen. Sprich: Wir verlassen die Komfortzone! Ebenso sollte eine Gemeinde als Ganze darauf achten, dass sie nicht auf dem Plateau „alt“ wird. Eine lebendige Gemeinde mit großer Anziehungskraft kann leicht in die Falle der Selbstgenügsamkeit laufen: Die Leute erwarten ein „gutes Programm“, ihre Anspruchshaltung nimmt zu, während die Bereitschaft zum Aufbruch an neue Ufer gleichzeitig abnimmt. Man ist rundum gut versorgt und wird bequem!

DIE GEHEIMNISSE DER GOTTESHERRSCHAFT VERSTEHEN

Im Reich Gottes geht „Verfügbarkeit“ immer vor „Gemütlichkeit“. Damit soll nicht ständigem Umtrieb oder Aktionismus das Wort geredet werden. Es muss in jeder Gemeinschaft Orte der Ruhe und Zeit zum Durchatmen geben. Doch bei allem, was uns „Halt und Heimat“ gibt, sollten wir nie vergessen: Die Erfahrung menschlicher Nähe und Geborgenheit ist ein Geschenk, kein Anspruch und kein Anrecht nur für uns. Wir sind beschenkt, um das Empfangene mit anderen zu teilen! Nur so wachsen wir weiter – als Einzelne und als Gemeinschaft.

Jesus hat gerne in Gleichnissen gesprochen. Allein im Matthäusevangelium finden sich fast 20 Bildworte, die sich meistens auf die „Herrschaft Gottes“ beziehen. Jesus hat

mit dieser bildlichen Rede unsichtbare Realitäten visualisiert. Er wollte seinen Hörern der Blick für Gottes Dimension öffnen. Auffallend an den Gleichnissen – so unterschiedlich die Lebenswelten sind, in die Jesus uns führt – ist folgendes: Sie reden von Suchen und Entdecken, Verlieren und Wiederfinden, von Investitionen und Berechnungen, Einladungen und Entschuldigungen. Es ist durchaus eine risikoreiche Welt, in die Jesus uns da entführt ... „So ist das Reich Gottes“!

Besonders eindrücklich ist die Geschichte von den drei Verwaltern, denen ein Großgrundbesitzer gigantische Summen anvertraut (Mt 25). Die Höhe der Summen wird nicht näher begründet, allerdings gibt der Herr „jedem nach seiner Kraft“ bzw. „seiner Fähigkeit/Möglichkeit“ entsprechend (V. 15). Am Ende entscheidet nicht der objektive Gewinn (zwei haben die Summe langfristig verdoppelt), sondern die Grundhaltung (V. 21.23): Schlecht ergeht es dem, der das anvertraute Kapital vergraben hat (vermutlich aus Sicherheitsdenken) und sich von Angst vor Überforderung bestimmen ließ (V. 24-25). Ich deute das Gleichnis so: Wenn wir uns zurückziehen und auf uns selbst bezogen bleiben, können wir am Ende alles verlieren. Wer hingegen bereit ist, mit dem Anvertrauten zu „handeln“ und um Gottes Willen zu „investieren“, wird Wachstum und Überraschungen erleben! Dies betrifft nicht nur unsere Gaben („Talente“), sondern alles, was Gott in unser Leben hineingelegt hat.

„GEBT, UND ES WIRD EUCH GEGEBEN!“

Formelhaft hat Jesus dieses Prinzip im Reich Gottes so ausgedrückt: „Wenn ihr gebt, werdet ihr erhalten. Was ihr verschenkt, wird ... in einem vollen, ja überreichlichen Maß zu euch zurückfließen. Nach dem Maß, mit dem ihr gebt, werdet ihr zurückbekommen“ (Lk 6,38). Und Paulus rief zum Abschied den Ältesten von Ephesus „die Worte von Jesus, dem Herrn, in Erinnerung: ‚Es ist segensreicher zu geben als zu nehmen‘“ (Apg 20,35). Das sind paradoxe Aus-

Wer bereit ist, mit dem Anvertrauten zu „handeln“ und um Gottes Willen zu „investieren“, wird Wachstum erleben.

sagen, wie wir sie öfter bei Jesus finden. Es sind Aussagen, die uns natürlicherweise gegen den Strich gehen und die auf den ersten Blick realitätsfern, ja widersprüchlich wirken. Solche Jesusworte scheinen nicht geeignet für die Arbeit am Lebenslauf, die Entwicklung einer Berufskarriere, das Erreichen bestimmter Positionen: Wer den „schmalen Weg“ geht, wird abgedrängt. Wer durch die „enge Pforte“ will, kann den Anschluss verpassen. Wer sich hinten

anstellt, wird übersehen. Die „Letzten“ werden im gesellschaftlichen Wettbewerb normalerweise nicht zu „Ersten“ (vgl. Mt 7,13-14; 16,25; 19,30; 20,16).

Aber das ist nicht die ganze Wahrheit! Die Egozentriker, Narzissten, Machtmenschen und Ausbeuter werden am Ende von der Bühne verdrängt. Zum Positiven verändert hat sich die Geschichte durch Menschen, die ihr Leben verschenken statt hervorbringen – eine reiche Ernte neuen Lebens“ (Joh 12,24). Mit diesem Bild-Wort beschreibt Jesus sich selbst: Der Tod des Einen bringt der gesamten Menschheit Leben! Doch zugleich wird hier ein geistliches Prinzip deutlich, ein „Geheimnis der Gottesherrschaft“, welches auch uns als Nachfolger Jesu betrifft: Das geistliche Leben, das Gott uns geschenkt hat, trägt in sich das Potenzial, andere Menschen zu „befruchten“ und sich somit fortzupflanzen. Jeder einzelne von uns ist in Gottes Augen ein Saatkorn, das „30-, 60-, ja 100-fache Frucht“ bringen kann (Mt 13,8.38).

DIE KRAFT EINES SICH VERSCHENKENDEN LEBENS

Jesus ist das größte Vorbild eines Lebens, das sich selbst verschenkt. Seine ganze Grundhaltung war ein einziges „Investieren“ in andere Menschen. Liebevoll und beharrlich baute er den Kreis seiner zwölf Jünger auf. Ihr Zeugnis hat sich über Generationen fortgesetzt, und in dieser Kette von Jesusähnlichen Zeugen stehen auch wir.

„Ich versichere euch: Ein Weizenkorn muss in die Erde ausgesät werden. Wenn es dort nicht stirbt, wird es allein bleiben – ein einzelnes Samenkorn. Sein Tod aber wird viele neue Samenkörner hervorbringen – eine reiche Ernte neuen Lebens“ (Joh 12,24). Mit diesem Bild-Wort beschreibt Jesus sich selbst: Der Tod des Einen bringt der gesamten Menschheit Leben! Doch zugleich wird hier ein geistliches Prinzip deutlich, ein „Geheimnis der Gottesherrschaft“, welches auch uns als Nachfolger Jesu betrifft: Das geistliche Leben, das Gott uns geschenkt hat, trägt in sich das Potenzial, andere Menschen zu „befruchten“ und sich somit fortzupflanzen. Jeder einzelne von uns ist in Gottes Augen ein Saatkorn, das „30-, 60-, ja 100-fache Frucht“ bringen kann (Mt 13,8.38).

Wer dieses Prinzip einmal entdeckt hat, wird sich bewusst in andere Menschen investieren. In unserer Zeit werden mehr denn je Wegbegleiter und Berater, Förderer und Mentoren gesucht. Die nächste Generation braucht authentische Vorbilder. Wer das geistliche Prinzip der „Vielfältigung“ begriffen hat, wird auch Kleingruppen mit anderer Zielsetzung leiten. Der wird auch seiner Gemeinde weniger fordernd begegnen als vielmehr fördernd: nämlich motiviert, sich gezielt einzubringen. Am Ende sind wir selbst die Beschenkten, wenn wir investieren statt nur zu konsumieren. Wir wachsen in dem Maß wie wir lernen, anderen Menschen zu dienen. Denn: „Es ist segensreicher zu geben als zu nehmen.“



Swen Schönheit ist seit 1989 Pfarrer an der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin (Märkisches Viertel). Bei der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung Deutschland ist er seit 2012 als theologischer Referent tätig. Er ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern.

REZENSION IM WINDSCHATTEN VON JESUS



Andreas Schröter
Im Windschatten von Jesus: Eine einfache Anleitung für einen missionalen Alltag.

Grain Press, 2017,
208 Seiten,
12,95 Euro,
ISBN/EAN
9783944794907,
www.grain-press.de

Wie kann ein gewöhnlicher Christ zu einem Botschafter des Evangeliums für sein persönliches Umfeld werden, auch wenn er oder sie kein „evangelistischer Typ“ ist? Darauf gibt Andreas Schröter mit seinem neuen Buch „Im Windschatten von Jesus“ praktische und zugleich biblisch fundierte Antworten. In 40 kurzen Einheiten, die man durchaus als tägliche Andacht lesen kann, bietet er „eine einfache Anleitung für einen missionalen Alltag“ – so der Untertitel.

Aus seiner Arbeit als Leiter der christlichen Familienarbeit „Team F“ in Bayern und seinem 12-jährigen Aufenthalt in einem Indianer-Reservat im Norden der USA stammt sein missionaler Erfahrungsschatz, den er im zweiten Teil anhand des Akronyms S-E-G-E-L-N durchbuchstabiert:

1. Segnen (vgl. Lk 10,5),
2. Essen: Beziehungen bauen (vgl. Lk 10,6-7),
3. Gott einladen, zu wirken (vgl. Lk 10,9),
4. Erklären der Botschaft (vgl. Lk 10,9),
5. Lasten mittragen (vgl. Gal 6,2),
6. Nachfragen (Anteil nehmen).

Insgesamt ein ermutigendes Buch, um „im Windschatten von Jesus unterwegs“ zu sein, denn „die gute Nachricht ist, dass Gott schon längst zu den Menschen unterwegs ist“ (Seite 199). An dieser Bewegung dürfen und sollen wir teilnehmen!

Swen Schönheit

DAS EINZIGARTIGE CHARISMA VON HAUSKREISEN

Wie Hauskreise Orte geistlicher Fülle werden können

Von Mathias Kürschner

Wenn ich an die Hauskreise denke, denen ich in den letzten 25 Jahren angehört habe, dann denke ich vor allem an viele schöne Begegnungen, an Freundschaften, die bis heute bestehen. Ich denke auch an Gottes besondere Paradiesvögel, von denen statistisch immer mindestens einer im Hauskreis mit dabei ist. Einmal waren es sogar zwei, denn einer der Teilnehmer lebte in einer recht erstaunlichen Beziehung zu einem ausgestopften Tukan, der in seinem Erleben immer noch einen Tick lebendiger zu sein schien als das für uns restliche Hauskreisteilnehmer mit so einem Staubfänger möglich zu sein schien.

EINE GEMEINSCHAFT, AN DIE MAN „GLAUBEN“ KANN

Ich denke aber bei Hauskreisen besonders an das, was uns folgende Geschichte vor Augen malt: „Und nach einigen Tagen ging er wieder nach Kapernaum; und es wurde bekannt, dass Jesus im Hause war. Und es versammelten sich viele, so dass sie nicht Raum hatten, auch nicht draußen vor der Tür; und er sagte ihnen das Wort. Und es kamen einige zu ihm, die brachten einen Gelähmten, von vieren getragen. Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, machten ein Loch und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihren Herzen: Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben, oder zu sagen: Steh auf, nimm dein Bett und geh umher? Damit ihr aber wisst, dass der Menschensohn Vollmacht hat, Sünden zu vergeben auf Erden, sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! Und er stand auf, nahm sein Bett

und ging alsbald hinaus vor aller Augen, so dass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben so etwas noch nie gesehen“ (Mk 2,1-12).

Hier haben wir es mit einer besonderen Gemeinschaft zu tun, die anpackt, statt sich in Anonymität und Unverbindlichkeit zurückzuziehen. Ja, ich kann das im Rückblick sagen: Manches Mal ging es mir wie dem kranken Mann auf der Bahre. Als nämlich die vier Männer seine Liegeunterlage ergreifen und ihm entschlossen erklären, sie würden ihn jetzt zu einem, der helfen kann bringen, weiß der Gelähmte, dass er Freunde hat, an die er glauben kann. Und obwohl er in einer Zeit lebt, in der es keinerlei staatliche Sozialsysteme gibt, die ihm medizinische Hilfe ermöglichen, hat er persönlich in seinen Freunden ein „Sozialsystem“, das trägt. Das ist ja ein Bild für Glauben. Und in der Tat: Glauben kann in diesem Kreis eingeübt werden: Nämlich zu wissen, dass mich einer oder sogar eine ganze Gemeinschaft trägt. Dass ich gehalten bin und auch, wenn es mir schlecht geht, nicht ins Bodenlose falle. In solchen Situationen merken wir: Niemand lebt für sich allein. Menschsein bedeutet immer auch, von anderen abhängig zu sein, bedürftig zu sein. Individualismus erweist sich in solchen Zeiten als eine Schönwetter-Erscheinung. In der Krise kannst du das vergessen! Da trägt nur die Beziehung. Da brauchen wir Menschen, deren Hand wir ergreifen können und die uns, wenn nötig, sogar tragen. Menschen, an die wir „glauben“ können, die unserem Leben merklich Stabilität verleihen, die uns halten, wenn wir fallen oder wenn das Leben uns gar so gelähmt hat, dass wir es aus eigener Kraft nicht mehr schaffen. Vielleicht fühlen wir uns gerade stark. Aber der nächste Sturm kommt. Und dann ist es gut, wenn andere da sind, die helfen können, und sei es mit einem offenen Ohr. Dazu sind Hauskreise da, Orte besonderer Gemeinschaft, wo Christsein im Alltag praktisch wird, weit entfernt von dem Verdacht, eine weltfremde Sonntagsgymnastik zu sein.



(GLAUBEN) LERNEN VON ANDEREN

Und noch eine andere Sache lehrt uns dieser Text: Während der Gelähmte an seine Freunde glaubt, glauben diese wiederum an Jesus. Er kann helfen, sagen sie. Er kann heilen. Er bringt Dinge wieder zurecht. – Ob man das glauben kann? Es wird ja viel erzählt, wenn der Tag lang ist ...

Manches Mal im Leben kommen wir zu guten Erfahrungen, weil wir uns von vertrauenerweckenden Menschen führen lassen. Kaum einer kommt ja dadurch zum Glauben, dass er im „stillen Kämmerlein“ in seinem Bibelbuch blättert und dann irgendwie erkennt: „Das ist ja die Wahrheit!“ Meistens sind es Menschen, die uns auf diesen Weg mitgenommen haben und uns den Glauben vermitteln. So war es bei mir. Menschen, die vorbildlich, leidenschaftlich und einladend ihren Glauben lebten, nahmen mich quasi ins Schlepptau. Gaben mir Anteil an ihrem Weg mit Gott. Brachten mir die Bibel nahe und machten sie mir lieb. Und später nahm ich Menschen mit auf den Weg und zeigte ihnen den Herrn, wie ich ihn kenne. So sind Hauskreise Lernorte des Glaubens. Glaube will gelernt sein. Er will unter kontrollierten Bedingungen ausprobiert werden. Unter Begleitung durch Mentoren. Die verbindliche Gemeinschaft eines Hauskreises ist der Nährboden, auf dem Hörer zu Tätern des Wortes werden können.

Das ist ja im Gemeindekontext kein Automatismus. Leider nicht! Im Gegenteil: Als die Freunde mit dem Kranken zu Jesus kommen, versperren die Leute um Jesus herum den Weg. Das Bild muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen: Die versammelte Gemeinde als Burgwall, der Menschen von Jesus fernhält. Die Gemeinde zeigt sich oft nicht als hilfreich, ja steht im Weg, wo Menschen den Weg zu Jesus suchen. „Wenn das Christsein ist, hoffe ich, es ist nicht ansteckend!“, hörte ich mal einen in Bezug auf eine Gemeindesituation sagen. Bitter, aber manchmal leider wahr. Zum Glauben einladende Gemeinden sind selten. Kirche als Dienstleistungsagentur bestimmt leider allzu oft das Bild. Ich

habe mal in einer Gemeinde erlebt, dass nach dem Gottesdienst die Kerngemeinde draußen auf dem Kirchhof Schulter an Schulter einen Kreis bildete und sich unterhielt, während die wenigen Erstbesucher außerhalb des Kreises standen und hilflos-verlegen auf den Boden blickten. Das passierte glücklicherweise nur einmal. Die kamen nämlich nie wieder ...

VERANTWORTUNG ÜBERNEHMEN UND GRENZEN SETZEN

Zurück zu den Freunden und dem einzigartigen Charisma der Hauskreise: Die Freunde lassen sich nicht beirren. Um den Star des Abends zu sehen, muss es halt manchmal Backstage sein. Die Freunde sind zu allem entschlossen. Sie steigen Jesus aufs Dach. Viele Glaubensbiographien wissen von diesen entschlossenen, geradezu penetranten Freunden zu berichten. Und sie werden belohnt: Als sie das Dach aufreißen, öffnet sich auch über der Menge der Himmel. – Die aktive Gemeinde ist oft klein. Aber wirksam: Die Eigenverantwortlichkeit Einzelner, die aus Glauben ihr Herz in die Hand nehmen, bringt das umstehende Volk dem Himmel näher. Sie alle profitieren davon, wo einzelne aus der Zuschauerrolle heraustreten und ihre Gaben für Jesus einsetzen. So sind Hauskreise. Tolle Sache.

Dabei kennen die Vier durchaus auch ihre Grenzen: sie lassen ihren Freund zu Jesus hinab. Es gibt Dinge, die überfordern den Menschen. Wir können eine Wegstrecke lang Begleiter sein und das Schicksal anderer mittragen. Aber Heilung, das Heil, sollte man nicht von uns erwarten. Ich denke an so Leute wie meinen Tukan-Freund. Wir boten als Hauskreis Gemeinschaft und Heimat. Wir verwiesen auf Jesus. Wir gaben praktische Lebenshilfe. Aber heilen konnten wir ihn nicht. Er blieb immer ein schräger Vogel. So machen es auch die Freunde: Sie kennen ihre Grenzen. Aber sie vertrauen auf die grenzenlose Macht des Mannes, zu dessen Füßen die Bahre inzwischen angekommen ist: Wie in der berühmten Krimi-Serie aus den 70ern: „Kobra, übernehmen Sie!“ Das ist nun das Motto ... Ein Motto, das auch

wir nie vergessen sollten, damit wir uns nicht übernehmen. Bei manchen Fällen kann man eben nur beten. Aber was heißt eigentlich „nur“?

ECHT WERDEN VOR GOTT UND VOREINANDER

Jetzt muss Jesus den Gelähmten tragen. Jetzt wird sich erweisen, ob man an ihn glauben kann. Wie zeigt sich das? – Ganz klar: Indem er geheilt wird! – Aber was ist Heilung? Wie wird ein Mensch wieder ganz? „Hauptsache gesund?“ Jesus scheint kein Anhänger der Gesundheitsreligion zu sein. – Jesus votiert anders: Deine Sünden sind dir vergeben. First things first! „Das Wichtigste zuerst“, weiß das Organisationsmanagement. Zuerst müssen die Dinge angegangen werden, die den Kern der Lähmung ausmachen.

Was lähmt unser Leben wirklich? Der Mangel an Mobilität? Der Mangel an Gesundheit? Der Mangel an Geld oder sonstigen Ressourcen? Jesus sagt: „Nein. Eure Schuld lähmt Euch, die wie Mehltau auf euren Beziehungen lastet.“ Jeder denkt nur an sich und sein Fortkommen. Und so stehen alle im Stau. Das Leben ist nicht mehr, wie es ursprünglich gedacht ist. Die Umwelt-, Ehe- und Schuldenkrisen sind in Wahrheit Aspekte der einen großen Beziehungskrise des Menschen, der – und das ist der Kern der Sünde – an einer schweren Beziehungsstörung leidet. Der Mensch hat seine Bestimmung zum Lieben verloren. Stattdessen ge- und missbraucht er alles, was ihm unter die Finger kommt. Und im persönlichen Bereich greift

Was wäre, wenn in Hauskreisen das möglich wäre, was in Gemeinden niemals passieren darf: dass es da echte Sünder gibt.

diese Beziehungslähmung auch um sich. Wieviel gelähmtes, ungelebtes Leben haben wir zu beklagen, weil wir aus Angst, zu kurz zu kommen, ständig mit Dingen beschäftigt sind, die uns daran hindern, uns auf den Weg zu unserer ureigenen Identität und Einmaligkeit aufzumachen und der zu werden, als der wir von Gott erdacht und erschaffen wurden? Nach dem Motto: „Ich bin eigentlich ganz anders. Ich komm nur so selten dazu ...“

Wie wäre das, wenn unsere Hauskreise Gemeinschaften von solchem Vertrauen wären, dass man seine Lähmungen Gott hinhält und das vielleicht in einem persönlichen seelsorgerlichen Gespräch auch mal einem Vertrauten im Hauskreis bekennt: Bei mir läuft gar nicht alles so geschmiert, und ich habe es auch satt, allen vorzumachen, ich ginge mit Riesenschritten der Vollendung in Christus entgegen und: Unter „Heiligung“ – da steht mein Bild im Lexikon ... Nein, ich bin ein Gelähmter und komme an dem und

dem Punkt nicht weiter. Können wir zusammen beten? Was wäre, wenn in Hauskreisen das möglich wäre, was in Gemeinden – Gott bewahre – niemals passieren darf: dass es da echte Sünder gibt. Schluss mit dem frommen Theater. Stattdessen das Eingeständnis: Die Gemeinde ist ein Lazarett. Es wimmelt hier nur so von Krüppeln. Der Typ mit dem Vogel ist im Grunde noch ein leichter Fall. Aber egal: Denn es gibt in diesem Lazarett einen Arzt. Und der ist ja nicht umsonst da! Der hat alle Hände voll zu tun. Mit uns! Mit mir und mit dir. So ein Hauskreis. Das wäre doch was!

ZUKUNFTSBÖRSE DER FREUDE

„Kind, deine Sünden sind dir vergeben“. – Kind? Da liegt doch ein Erwachsener! Ja, aber einer, bei dem das Leben noch einmal neu beginnen kann, wie bei einem Kind. Wer bei Jesus in die Gegenwart Gottes tritt, dem wird die Last der Vergangenheit abgenommen. Das ist vielleicht das Besondere beim Kind, dass es ein Mensch ohne Vergangenheit ist. Subjektiv und objektiv. Kinder leben im Jetzt. Und es gibt keine Vergangenheit, die sie lähmt.

Aber das Kind hat Zukunft. Jesus sagt ihm: Es ist jetzt Zeit zu gehen. Und zwar wörtlich! Wenn wir das Gelähmte in unserer Mitte durch alle menschliche Ohnmacht zu Jesus bringen, dann macht er unserem Leben Beine. Dann kommen Dinge in Bewegung, die wir nicht für möglich gehalten hätten. Aber wir müssen sie Jesus zu Füßen legen, statt sie zurückzuhalten und zu meinen, wir regeln das selbst. Sonst bleiben wir gelähmt zurück wie die Schriftgelehrten. Sie glauben ihm nicht. Sie halten ihr Herz nicht der heilenden Kraft der Vergebung hin. Das Volk dagegen erkennt die Wirkmacht Gottes in diesem Geschehen und wird erfasst von der Freude und Leichtigkeit, die dem Glauben innewohnt.

Was für ein Ausblick: Hauskreise als Zukunftsbörsen der Freude und der Hoffnung. Wo wir das Leben nicht so schwer nehmen müssen, weil Jesus uns durch unsere Freunde trägt und uns Beine macht, der zu werden, als der wir von Gott erdacht wurden. Orte, wo jeder seine Bestimmung finden kann, weil die Gemeinschaft ihn trägt, weil Menschen gemeinsam Nachfolge lernen, ihre Gaben entdecken und einbringen und wo heilige Supermänner zu einfachen Menschen werden dürfen. Wäre doch was, so ein Hauskreis, oder?

Der Text ist eine leicht bearbeitete Predigt, die Mathias Kürschner am 8. Oktober 2017 in der Apostel-Petrus-Gemeinde, Berlin gehalten hat.



Mathias Kürschner ist neben seiner Hochschultätigkeit Gemeindepfarrer in der Apostel-Petrus-Gemeinde in Berlin; er ist außerdem als geistlicher Begleiter und Coach unterwegs, pflegt als Hobby die Fotografie und lebt mit seiner Familie in Potsdam.

UNFASSBARE Vervielfältigung

Mit Gottes Hilfe von der Fast-Insolvenz zum Erfolgs-Unternehmen

Von Andreas Nau

Fast unglaublich, ja unfassbar, ist für mich immer noch, was sich in den letzten neun Jahren in meinem Unternehmen verändert hat. Ich stand kurz vor dem Aus. Hatte eigentlich schon aufgegeben. Wollte nicht mehr. Raus aus meiner Firma, die ich 1994 zusammen mit einem Freund gegründet habe. Wieder einer normalen, geregelten Arbeit nachkommen.

ENDE UND AUFBRUCH

Über ein Jahr lang zog sich die Hängepartie kurz vor der Insolvenz hin. Vieles hatten wir bereits probiert zu verändern. Aber nichts hatte den gewünschten Effekt. Also war es am 31. März 2008 so weit, dass ich meinen beiden Geschäftsführerkollegen verkündete: „Ich steige aus. Das war's.“ Damals hatte meine Firma 14 Mitarbeiter inklusive uns drei Geschäftsführer. Einige Kollegen waren Wochen oder Monate vorher bereits gegangen. Hatten quasi das sinkende Schiff verlassen. Jetzt war ich so weit.

Jetzt, wo ich diese Zeilen schreibe, sitze ich in einem neuen Gebäude, das wir vor einem Jahr bezogen haben. 2000 Quadratmeter neue Büroflächen, Besprechungs- und Schulungsräume, Kommunikationsinseln, Fitnessraum, Kletterwand und vieles mehr. Was ist passiert?

Meine beiden Geschäftsführerkollegen überredeten mich, noch sechs Wochen zu bleiben und ich stimmte zu. Wie durch einen Zufall stieß ich nach dem Meeting auf ein Unternehmerbuch und beim Lesen wurde mir schon vieles klar. Wobei Zufall für mich heißt, dass Gott uns etwas zufal-

len, etwas vor die Füße fallen lässt. Und das war es in dem Fall wirklich.

Ich hatte bereits beim Lesen erste Ideen, was ich machen könnte, um unser Unternehmen wieder auf Spur zu bringen – wenigstens einigermaßen. Aber wie so oft: Ein Buch zu lesen und es zu verstehen, ist noch lange nicht ausschlaggebend dafür, auch etwas anzupacken. Zu schnell kommt am nächsten Morgen der Alltag wieder, die selben Probleme, die auch am Vortag und in der Vorwoche da waren. Und alles läuft wieder seinen gewohnten Gang. Man ist erneut in seinem alten Hamsterrad und läuft weiter und weiter. Das wollte ich aber nicht mehr. Ich war am Ende der Fahnenstange: „Jetzt oder nie. Jetzt muss sich was ändern – oder mein Entschluss, dass ich aussteige, wird in die Tat umgesetzt“.

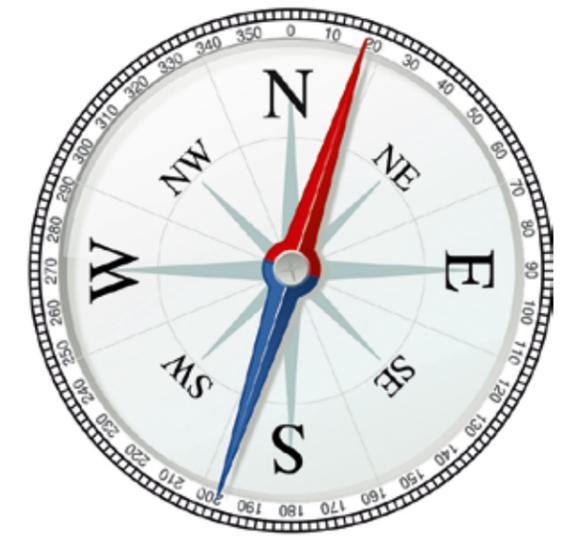
Mir wurde plötzlich bewusst, wie ich sein möchte und wie nicht.

Also buchte ich gleich ein Seminar bei dem Autor des Buches. Und das war die goldrichtige Entscheidung. Grundlegend machte ich mir zum ersten Mal Gedanken darüber, wohin ich eigentlich möchte, was meine Vision für mein Leben und für mein Unternehmen ist, was meine Werte und Grundmotive und welches meine Träume, Wünsche

IMPULSEN DES HEILIGEN GEISTES FOLGEN

Woher weiß ich, dass ich mich nicht geirrt habe?
Wie verlässlich sind innere Bilder und Eindrücke?

Von Marianne und Wolfgang Peuster



und Ziele in allen Lebensbereichen sind. Die ganze Geschichte beschreibe ich in meinem Buch „Wertvoll in die Zukunft“, das im Frühjahr dieses Jahres erschienen ist.

WERTE UND FUNDAMENT

Werte sind für ein Unternehmen – genauso wie für eine Person und eine Gesellschaft – fundamental. Wer sich seine Werte erarbeitet hat, besitzt einen Kompass, um sich in unserer immer schneller verändernden (Arbeits-)Welt zurechtzufinden. Sie helfen, unbekannte Situationen zu bewerten und bessere Entscheidungen zu treffen. Sie sind Leitsterne für den beruflichen und privaten Alltag, weil sie eine Haltung und eine Einstellung widerspiegeln und vor allem unsere Handlungen und damit unsere Kommunikation mit anderen Menschen leiten.

Wir drei Geschäftsführer bei Easysoft sind überzeugte Christen, aber haben unser Christsein bis 2008 nicht wirklich im Unternehmen gelebt. Wir nutzten biblische Werte und das, was uns wichtig ist, nicht als Fundament für unser Unternehmen. Daher konnten sich Situationen entwickeln, zu denen wir nicht stehen konnten. Mir wurde plötzlich bewusst, wie ich sein möchte und wie nicht. Und so fand ich Antworten auf Fragen wie: Was erwarte ich von meinen Mitarbeitern? Was sind unsere Werte? Wie wollen wir in unserem Unternehmen miteinander umgehen? Wie wollen wir uns für unsere Kunden einsetzen?

Unsere Unternehmenswerte haben wir als Basis für unsere Unternehmenskultur definiert. Zu dem Zeitpunkt, als ich bei einem Gesamtmeeting das Ergebnis vorstellte, standen wir immer noch kurz vor der Insolvenz. Ich glaube, einige Kolleginnen und Kollegen dachten in dem Moment: Jetzt ist er komplett überschnappt. – Danach

verließen uns auch einige Mitarbeiter. War das wirklich der richtige Weg?

BESCHENKT UND VERÄNDERT

Noch im Jahr 2008, also im selben Jahr, in dem wir nach dem ersten Quartal kurz vor dem Aus standen, schlossen wir mit 30 Prozent Umsatzwachstum und Gewinn ab. Wirklich fast unfassbar! Heute, nur neun Jahre später, vervierfachen wir Umsatz und Mitarbeiterzahl. Wir haben mittlerweile Preise und Auszeichnungen gewonnen, wie „TOP JOB“ – Platz 1, „Great Place to Work ITK“ – Platz 5, „ArbeitPLUS“ (Arbeitgebersiegel der EKD), „Deutschlands Kundenchampions, TEMP-Award“, 2017 den Wertepreis auf dem Kongress christlicher Führungskräfte und viele mehr.

Dabei hatte sich extern nichts verändert. Kein Lottogewinn. Keine unerwartete Finanzspritze. Kein plötzlicher Run oder Boom auf unsere Produkte. Nein, was sich verändert hatte, kam von Gott. Jesus sagt: „Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben“ (Joh 10,10). Es lohnt sich, nach Gottes Werten zu fragen, sich immer wieder danach auszurichten. Das löst entscheidende Veränderungen aus. Man bekommt neue Sichtweisen. In meinem Fall war es eine neue Sicht auf mein Unternehmen.



Andreas Nau ist Mitbegründer und einer der Geschäftsführer der Easysoft GmbH, einer Firma, die sich auf Software für Bildungsmanagement und Personalentwicklung spezialisiert hat. Er ist verheiratet, Vater von vier Kindern sowie Hobbyläufer und Musiker.

Es klingelt. An der Haustür steht eine Freundin, Mitarbeiterin in einem Missionswerk. Sie ist gerade in der Nähe und möchte eine CD vorbeibringen, die sie uns schon beim letzten Besuch geben wollte. Während wir ins Haus gehen und uns über die CD unterhalten, verspüre ich (Marianne) plötzlich den starken Impuls, ich soll dieser Freundin das gesamte Geld, das gerade in meiner Geldbörse ist, schenken. Sofort fällt mir ein, was ich mir davon beim nächsten Besuch in der Stadt eigentlich kaufen wollte, doch diesen Gedanken schiebe ich gleich wieder beiseite. Könnte es sein, dass Jesus (wieder einmal!) andere Gedanken zum Geldausgeben hat als ich? Denn damit haben Wolly und ich schon mehrmals Erfahrungen gemacht, die im Rückblick gezeigt haben, dass solche Impulse offenbar von Gott stammten.

Mit den Worten „Ich habe den starken Eindruck von Gott, ich soll dir das geben“, händige ich ihr also den Inhalt meines Geldbeutels aus. Zuerst ungläubig überrascht und dann tief getroffen von der Liebe und Fürsorge Gottes berichtet sie mir, dass sie sich gerade in einem finanziellen Engpass befindet. Bei einer momentanen Nachlässigkeit im Straßenverkehr wurde sie geblitzt und ist jetzt mit einer für sie hohen Geldbuße konfrontiert, die sie kaum bezahlen kann. Mein Geldgeschenk empfindet sie als großen Segen.

WAR DAS GOTTES STIMME?

Wenn wir einen solchen Impuls haben, einen starken Eindruck, ein inneres Bild oder eine Art Stimme hören und dabei zur Überzeugung kommen, es könnte das Reden Gottes sein und wir müssten jetzt im Sinne Gottes handeln, dann dürfen wir einen wichtigen Punkt nicht aus dem Auge verlieren. Es ist immer möglich, dass wir uns täuschen. Deshalb

können wir alles ausprobieren, solange das, was wir für prophetisch halten, uns selbst betrifft. Wenn es niemand anderem schadet, dürfen wir die Probe aufs Exempel machen, um herauszufinden, ob wir wirklich die Stimme Gottes gehört haben. Zur Verdeutlichung berichte ich ein kleines Erlebnis, das ich (Marianne) vor einigen Monaten hatte.

An einem Mittwochmorgen machte ich mich fertig, um mit Wolly in die Stadt zu fahren und einzukaufen. Da kam diese innere Stimme: „Donnerstag ist der bessere Tag.“ Ich besprach mich mit Wolly, und weil wir nichts Dringendes vorhatten, dachten wir uns, wir können ruhig ausprobieren, ob es die Stimme des Heiligen Geistes war, und blieben zuhause. Später am Tag trafen wir eine Nachbarin, die für die rund zehn Kilometer von der Stadt zurück in unser Dorf mehr als zwei Stunden gebraucht hatte, weil im Tunnel der Bundesstraße ein Auto in Flammen aufgegangen war. Der Tunnel wurde gesperrt, und die nachfolgenden Autofahrer mussten ihre Fahrzeuge stehen lassen und zu Fuß aus dem Tunnel flüchten. Jesus wusste genau: Das wäre für mich der Horror gewesen. Deshalb warnte er mich liebevoll.

Wir können solche Impulse ausprobieren, aber wenn wir etwas hören, was nicht nur uns selbst, sondern gleichzeitig auch andere Menschen betrifft, dann sollen die anderen ebenfalls prüfen, ob sie einen solchen Impuls, der

nicht auf Antrieb einleuchtend ist, gemeinsam mit mir ausprobieren wollen.

EIN ABENTEUERLICHER LEBENSSTIL ...

In aller Regel geschieht das Reden Gottes nicht überfallartig, sondern ist normaler Bestandteil der gelebten Beziehung mit ihm. Morgens lesen wir gemeinsam die in den Herrnhuter Losungen vorgeschlagenen Bibeltexte und tauschen uns darüber aus, ehe wir für verschiedene Anliegen beten und Jesus konkret bitten, diesbezüglich auch zu uns zu reden. Während wir also für einen Freund um Heilung beten, der eine Autostunde von uns entfernt wohnt und der nach seinem Klinikaufenthalt immer noch sehr geschwächt wirkt, habe ich (Wolly) den Impuls, wir sollten zu ihm fahren, ihn mit Öl salben und unter Handauflegung für seine Heilung beten. Marianne sieht zwar den Zeitaufwand, kann meinen Eindruck aber ebenfalls als Impuls von Gott sehen und ist zu dieser Änderung unserer Tagesplanung bereit. Bei der telefonischen Ankündigung unseres vorgesehenen Besuchs stellt sich heraus, dass unser Freund am Nachmittag ganz in unserer Nähe bei gemeinsamen Freunden ist und sich dort über unseren Gebetseinsatz freuen würde. Dadurch reduzierte sich die Fahrt auf fünfzehn Minuten – aus unserer Sicht ein Entgegenkommen Gottes und eine Bestätigung, richtig gehört zu haben.

Gott lässt sich durch deine Erfahrungen nicht einschränken.

Wenn Gott durch ein Bild redet, durch einen Eindruck oder einen Impuls, ist es immer so, dass wir diese Dinge mit unserem Geist erfassen. Doch blitzschnell wird auch unser Verstand aktiv, greift den Impuls auf und fängt an, nachzudenken: „Geht das überhaupt? Macht das ganze Sinn? Das ist doch völlig unlogisch! u.s.w.“ – So ist die Stimme des Verstandes, und immer wieder kommt es vor, dass wir uns dann nach dem Verstand richten und nicht nach dem Geist. Das ist oft ein schwieriges Trainingsfeld: Wo ist mein Glaube gefragt? Wo ist Weisheit gefragt? Wo soll ich meinen Verstand gebrauchen? Wir leben in einer beständigen Abhängigkeit von Gott, wir sind uns seiner Führung und Leitung durch jeden einzelnen Tag bewusst und lassen den inneren Kontakt zu ihm nach Möglichkeit nicht abreißen. Zeitgemäß ausgedrückt: Wir sind online mit Gott, im 24/7-Zeitfenster (24 Stunden an 7 Tagen in der Woche) auf Empfang, denn selbst im Schlaf gibt Gott seine Impulse in Form von prophetischen Träumen.

Wer sich auf das Abenteuer eines solchen Lebensstils einlässt und seine Beziehung zu Gott nicht auf mehr oder weniger regelmäßige Gebetszeiten von unterschiedlicher Dauer beschränkt, wird durch entsprechende Erlebnisse

immer sicherer darin werden, die Stimme des Heiligen Geistes von den anderen inneren Stimmen unterscheiden zu können. So gewinnt man einerseits Erfahrung, gelangt andererseits aber nicht zu einem solchen Maß an Sicherheit, in jedem Einzelfall das Reden Gottes klar und eindeutig zu erkennen.

ANDERS ALS WIR ERWARTEN ...

Manchmal können solche Erlebnisse auch dramatisch sein. Nach einer anstrengenden Autofahrt in den Frankfurter Raum, die wegen einiger Staus zwei Stunden länger als üblich dauerte, mussten wir unbedingt unsere steifen Beine bewegen und bummelten durch die Fußgängerzone einer Kleinstadt. Als wir vor einem Drogeriemarkt standen, hatte Marianne einen Impuls, hineinzugehen und nach einem bestimmten Artikel zu schauen. Kaum im Laden, bemerkten wir im hinteren Bereich einen kleinen Menschaufbruch: Eine Kundin war zusammengebrochen und lag bewusstlos auf dem Boden. Während ein Verkäufer den Notarzt anrief und jemand ihren Puls fühlte, bahnte ich (Wolly) mir einen Weg durch die Schaulustigen und sagte: „Entschuldigen Sie, ich bin Seelsorger. Darf ich für die Frau beten?“

Niemand erhob Einwände, und so kniete ich mich hin, legte der etwa 30-jährigen Kundin die Hände auf, und gemeinsam beteten wir beide halblaut, dass Jesus sich über sie erbarmt und sie nicht sterben lässt, ehe sie ihm begegnet ist. Da ihr Puls kaum noch wahrzunehmen war, vermuteten wir einen Herzinfarkt oder Schlaganfall. Nach weniger als zehn Minuten traf der Notarzt ein, behandelte sie mit dem Defibrillator und ließ sie umgehend in die Klinik bringen. Wir verließen das Geschäft und fragten: „Jesus, gab es deswegen die Verzögerung auf der Autobahn, damit wir hier zum richtigen Zeitpunkt für diese Frau beten konnten?“

Einen Monat nach der Geschichte mit dem Herzinfarkt im Drogeriemarkt erledigten wir Einkäufe in unserer Stadt, wobei wir uns zeitweise trennten. Ich (Marianne) war gerade in einem Kaufhaus, als ich einen inneren Impuls bekam: „Geh sofort zu C & A!“ Ich protestierte zunächst und wies den Heiligen Geist auf das Menschengewühl hin, weil Schlussverkauf war. Doch das innere Drängen wurde stärker, und so ging ich zu C & A. Als ich mich ratlos umschaute, hörte ich innerlich: „Geh ins Obergeschoss!“ Dort lag in einem notdürftig abgesperrten Bereich eine ältere Dame auf einer Trage, während der Notarzt sie mit Herzmassage bearbeitete. Ich ging so nah wie möglich heran und betete für die Frau, die offensichtlich im Sterben lag. Nach zwanzig Minuten hatte ich das Gefühl, die Frau ist gestorben, und verließ den Ort. Wir beide fragten uns anschließend, was das Ganze jetzt sollte, bekamen aber den Eindruck, dass es heute nur darum ging, diese Frau mit Gebet zu begleiten, sei es, dass sie gläubig war und in ihre ewige Heimat ging, sei es, dass sie kurz vor dem Tod noch eine entscheidende Begegnung mit Jesus haben sollte. Die spätere Todesanzeige besagte, dass sie kurz vor ihrem 70. Geburtstag stand.

Warum erzählen wir diese Geschichte, die eigentlich nicht ermutigend ist? Wir haben daran gelernt, dass in ähnlich aussehenden Situationen Gott manchmal ganz anders handelt, als wir auf Grund unserer Erfahrung erwarten. Das hat damit zu tun, dass Gott weit über unserer Erfahrung steht und dass seine Gedanken oft anders sind als unsere Gedanken (vgl. Jes 55,8). Jemand ist krank, du betest für ihn, und er wird gesund. Kurz darauf betest du für jemanden, der die gleiche Krankheit hat, und dein Gebet klingt auch ganz ähnlich, doch dieses Mal wird der Kranke nicht gesund. Dann sei nicht enttäuscht, sondern akzeptiere, dass Gott sich durch deine Erfahrungen nicht einschränken lässt. Es kann ja auch anders herum passieren. Bei deinem Krankengebet passiert nichts. Bei nächster Gelegenheit betest du wieder für einen Kranken, und obwohl dein Glaube gar nicht groß war, geschieht Heilung. Vielleicht ist das so, damit wir demütig bleiben. Demütig sein heißt nichts anderes, als in Abhängigkeit von Gott zu leben.



Marianne und Wolfgang Peuster leiten seit über 15 Jahren in Südbaden GGE-Arbeitskreise für Prophetie. Neben ihrer Lehrtätigkeit auf Konferenzen und Seminaren in den Bereichen Prophetie, Seelsorge und Gebet beraten sie Leiter in Kirche, Gemeinde und Gesellschaft. Ihr im GGE-Verlag erschienenes Buch „Gott spricht in meinen Tag hinein“ liegt bereits in 6. Auflage vor. 2016 erschien die englische Ausgabe unter dem Titel „God's Angel Comes for Breakfast“.



GOTT SPRICHT IN MEINEN TAG HINEIN

„Die Autoren geben in ihrem Buch eine erfrischende Übersicht zu diesem wichtigen Thema und erzählen packende Geschichten und persönliche Erfahrungen aus ihrem geradezu prophetisch geprägten Alltagsleben. Dieses Buch wird Sie als Leser ermutigen, eine tiefere Beziehung mit dem Heiligen Geist anzustreben.“

Mike Bickle, Direktor des International House of Prayer (USA)

Das Buch ist im Webshop der GGE für 12,95 Euro erhältlich oder direkt in der Geschäftsstelle: GGE Deutschland, Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch Münden, Tel. (05541) 954 68 61 (zzgl. Versandkosten).

info@gge-verlag.de, www.gge-verlag.de

SEMINARARBEIT DER GGE DEUTSCHLAND



Im Januar 2017 wurde nach über zwanzig Jahren der Betrieb der GGE-Tagungsstätte im Stift Obernkirchen beendet. Der Leitungskreis der GGE beauftragte mich deshalb im April 2016, GGE-Seminare bundesweit neu zu organisieren bzw. mit GGE-Regionen und anderen Kooperationspartnern gezielt durchzuführen. Auf der Suche nach geistlich geprägten Tagungsstätten begann ich, durch die Bundesrepublik zu telefonieren.

Außerdem knüpfte ich Kontakte zu GGE-Vertretern in den Regionen, die über eigene Vereine oder einzelne Gemeinden erreichbar sind. Bei dieser Recherche wurde mir klar: Wenn Tagungsarbeit gelingen soll, braucht es mindestens vier Komponenten:

1. Engagierte Multiplikatoren vor Ort
2. Geeignete Tagungshäuser
3. Relevante Themen
4. Interessante Referenten, die bereit sind, Seminare an verschiedenen Orten in Deutschland durchzuführen.

Diese Komponenten zusammenzuführen, um vielen Menschen bundesweit gute geistliche Angebote zu machen, sehe ich derzeit als meine Hauptaufgabe. Dabei mache ich sehr beglückende Erfahrungen und staune immer wieder über die Fülle und Vielfalt christlichen Engagements. Viele Geschwister leisten gute Arbeit vor Ort, aber sie wissen nichts voneinander. Hier möchte ich helfen, zu vernetzen sowie Angebot und Nachfrage gezielt zusammen zu bringen.

Helfen Sie mit, das Angebot der GGE weiter auszubauen

Bei der Durchführung eines Seminars oder eines Impulstages sind mehrere Kombinationen denkbar:

Modell A: Die GGE Deutschland tritt als einziger Organisator und Veranstalter auf. In diesem Fall läuft die Organisation über das Büro in Hann. Münden. Dadurch werden auch Seminare in eher strukturschwachen Regionen möglich.

Modell B: Die GGE Deutschland verantwortet ein Seminar in Zusammenarbeit mit einer Region oder einer Gemeinde. So werden Kräfte und Ressourcen gebündelt.

Modell C: Die GGE Deutschland führt ein Seminar in Kooperation mit Partnern durch (wie z.B. der CE in der Katholischen Kirche). Auf diese Weise stärken wir die Einheit der Christen.

Ich freue mich über alle Wünsche und Ideen bezüglich Themen, Referenten und Standorten! Tel: 02941-767567, info@gge-seminare.de, www.gge-seminare.de

Silvia Jöhring-Langert

GEMEINDERENERNEUERUNG AUS DER FÜLLE GOTTES

Wenn Jesus so unmissverständlich sagt, dass er seinen Freunden Leben im Überfluss gibt (Joh 10,10), also mehr als genug, so dass auch noch für andere reichlich übrigbleibt – woran liegt es dann, dass viele Christen und Gemeinden so kraftlos wirken? Könnte es sein, dass dieser Mangel Ausdruck unserer fehlenden Bereitschaft ist, aus Gottes Fülle zu schöpfen?

Von Peter Wenz

In der Vielzahl der Mitglieder und Besucher der christlichen Gemeinden in Deutschland steckt ein enormes Potenzial. Von Gott her ist es einfach da: überfließendes Leben, das ansteckend, positiv, inspirierend und freisetzend ist. Denn es kommt direkt von Jesus!

ÜBERFLIESENDE FREUDE

Wie kann dieses überfließende Leben praktisch erfahrbar werden? Zunächst muss dieses Leben jeden Tag neu von jedem einzelnen Gläubigen ergriffen und persönlich angenommen werden. Denn es gilt: Du kannst nur geben (ausstrahlen), was du zuvor genommen hast. Und hier setzt ganz praktisch Glaube an, Glaube der unerschämmt von Gott das ergreift, was Er uns täglich an Gutem geben möchte. Dazu gehört unter anderem die Freude an Jesus, die unsere Kraft ist. Ohne Freude keine Kraft! Zur Freude am Herrn muss man sich entscheiden. Man muss darüber meditieren lernen, was Jesus alles an Wunderbarem für uns getan hat, tut und in Zukunft tun wird. Dies ist unendlich bereichernd und Freude stiftend.

DER REICHTUM DER HERRSCHAFT GOTTES

Wo Freude ist, ist auch Hoffnung, Zuversicht, eine positive Sicht auf das Leben, Dankbarkeit und Liebe. Jeder Nachfolger Jesu muss sich unter allen Umständen immer wieder bewusst machen, worum es beim Reich Gottes in ihm eigentlich geht:

- Es ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist (Röm 14,17)
- Es besteht nicht in Worten, sondern in Kraft (1 Kor 4,20)
- Es ist das Reich des Sohnes voller Liebe (Kol 1,13)

Mit anderen Worten: Es ist ein herrliches, überfließendes und bereicherndes Königreich. Und dieses Königreich – Seine Herrschaft in uns – müssen wir täglich im Glauben in unseren Herzen groß werden lassen und dies auch laut über unserem eigenen Leben bekennen. Es gehört uns. Es ist im Messias zu uns gekommen. Er in uns ist „die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kol 1,27). Nicht erst in der Zukunft – sondern jetzt!

Aus der Fülle dieser Herrschaft Gottes in uns sprudelt immer etwas zu anderen Menschen über, wenn wir daran glauben. Wenn du an deiner Arbeitsstelle in dem Bewusstsein Seines Königreiches in dir deine tägliche Arbeit verrichtest, wird immer etwas von deiner positiven Ausstrahlung in Form von Liebe, Freundlichkeit, Barmherzigkeit, Ehrlichkeit und Freude auf die anderen Kollegen überfließen. Selbst, wenn du es gar nicht merkst. Es ist einfach Gottes Gegenwart in dir. Und die wirkt sich immer aus!

Vielfach wird gefragt, warum nur so wenige Gemeinden eine starke Ausstrahlung in ihrer Stadt und Region entwickeln. Wenn wir die Heilige Schrift ernst nehmen, müssen wir davon ausgehen, dass offensichtlich wesentliche Bestandteile des Evangeliums und der herrlichen Kraft



des Heiligen Geistes nicht in ihrer Fülle ergriffen werden. Häufig bleibt es beim Fixiert-Sein auf Probleme, Schwächen und Dinge, die von vielen als bedrückend, deprimierend, destruktiv und belastend empfunden werden. In solch einer Kultur kann sich kein positives, überfließendes geistliches Leben entwickeln. So wird man niemals über eine bestimmte Stufe hinauskommen.

Wenn du an deiner Arbeitsstelle im Bewusstsein seines Königreiches deine Arbeit verrichtest, wird immer etwas von deiner Ausstrahlung überfließen.

WAS WIR ERWARTEN DÜRFEN

Aus diesem Grund bin ich fest davon überzeugt, dass wir gerade in Deutschland ganz neu einen Aufbruch brauchen, einen Aufbruch zur Erkenntnis der Fülle dessen, was uns eigentlich in Christus bereits geschenkt ist. Darüber hinaus muss jeder Nachfolger Jesu täglich lernen, für sich persönlich aus der Fülle Jesu zu leben und zu schöpfen – auch

und gerade angesichts von Herausforderungen, Problemen, Krankheiten, Tod oder Verfolgung. Gerade hier zeigt sich nämlich, wie reif und fundiert unser eigenes Glaubensleben eigentlich ist.

Der Apostel Paulus hat es uns vorgemacht. Es wäre großartig, wenn das in jeder Gemeinde in unserem Land in vorrangiger Weise gelehrt würde. Eine automatische Folge davon wird sein, dass Gottes überfließendes Leben in uns für unsere Mitmenschen, ganze Dörfer und Städte, Regionen und unser Land zunehmend erlebbar und sichtbar wird. Die Einheit des Leibes Christi, die ja bekanntermaßen unfassbare göttliche Verheißungen hat, wird ebenfalls eine logische Konsequenz daraus sein. Wir bauen nicht mehr unser eigenes Königreich, sondern lassen den Herrn selbst überall in unserer Mitte Sein herrliches Königreich aufrichten. Und diese Herrschaft ist überfließend, ohne Grenzen und ewig!



Peter Wenz ist seit 1984 Hauptpastor des Gospel Forums Stuttgart. Er ist Sprecher im D-Netz sowie im Kreis Charismatischer Leiter in Deutschland, außerdem Mitglied im Hauptvorstand der Deutschen Evangelischen Allianz. Peter Wenz ist verheiratet und hat drei erwachsene Kinder. www.gospel-forum.de

GEMEINDERENERNEUERUNG DURCH VERSÖHNUNG

Vermutlich weiß kaum jemand in unserm Land, dass es den Ort Bitola gibt, geschweige denn, dass diese Stadt in Süd-Mazedonien einmal jüdisches Zentrum auf dem Balkan war, einen Friedhof von 42.000 m² hat und dass am 11. März 1943 alle 3400 jüdischen Einwohner nach Treblinka deportiert, dort ermordet und verbrannt worden sind. Dass es trotzdem zu Begegnungen kam, die eine Gemeinde verändern, ist alles andere als selbstverständlich.

Von Hans-Joachim Scholz

Nachdem der Israelische Botschafter für den Balkan von unseren Versöhnungsreisen nach Stalingrad-Wolgograd erfahren hatte, lud er Rita und mich im Januar 2016 ein, mit ihm und einer örtlichen Initiative den alten jüdischen Friedhof in Bitola/Süd-Mazedonien zu restaurieren und in einen Park des Gedenkens umzugestalten.

Ausschlaggebend dafür, dass wir die Einladung annahmen, war die Zustimmung des Ältestenkreises unserer Gemeinde, einen Beitrag für die „Versöhnung mit Israel“ leisten zu wollen. Dabei war völlig unklar, wie das gehen könnte und was dabei herauskommen würde. Bei den Gedenkfeiern am 11. März 2016 und 2017 konnte ich als Vertreter unserer Kirche ein Sündenbekenntnis und eine Erklärung der Umkehr sprechen und zusammen mit dem zuständigen Rabbi beten.

BOTSCHAFTER DER VERSÖHNUNG

Damit war die geistliche Grundlage für ein Sommercamp mit 27 Jugendlichen geschaffen, acht davon aus unserer Gemeinde. Im Februar 2017 waren 13 junge Leute aus Bitola bei uns zu Gast. Sie machten das „Projekt Friedhof“ in Schulen und im Kirchenkreis bekannt – unterstützt durch den Bezirkskirchenrat und die Presse. Die Gasteltern und unsere Gemeindeglieder beteiligten sich mit Spenden, Gebeten und praktischer Hilfe. Daraufhin konnten wir Ende Juli wiederum für zwei Wochen nach Bitola fliegen – diesmal mit 14 Jugendlichen aus der Gemeinde und insgesamt 23 Personen. Unsere Jugendlichen wurden in einem Gottesdienst als „Botschafter der Versöhnung“ ausgesandt. In Bitola arbeiteten sie nicht nur auf dem Friedhof, sondern führten zusammen mit dem Träger des Projektes und der kleinen evangelischen Gemeinde je eine öffentliche Gedenkaktion mitten in der stets belebten Fußgängerzone Shirok Sokak, auf dem Magnolienplatz, durch. Während wir im letzten Jahr die Namen der Ermordeten verlesen hatten und 3400 Holzscheite wie eine Marschkolonnie auf-

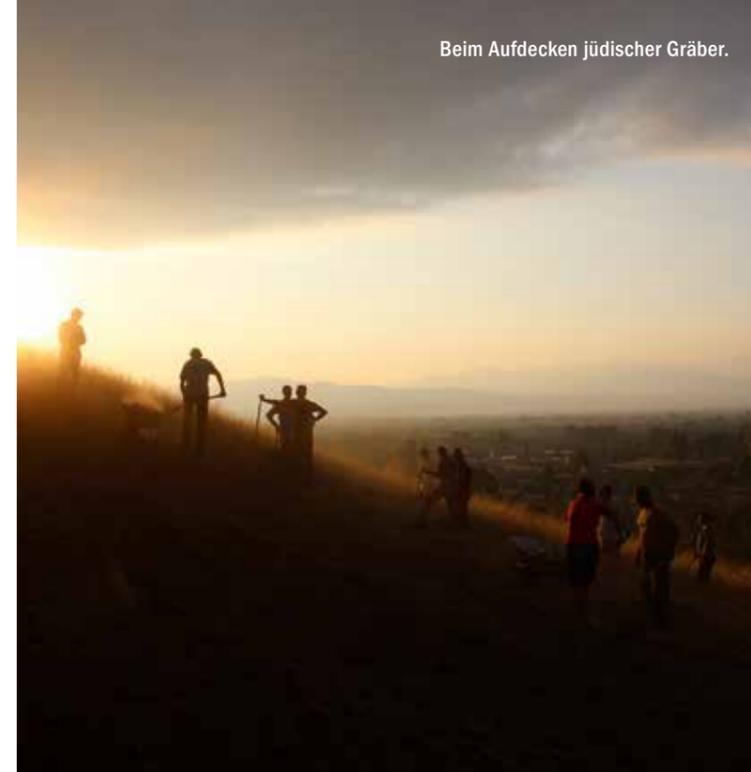
gestellt hatten, schickten wir in diesem Jahr 340 Heliumballone mit einer Segenshand an der Schnur in den Himmel – als Gruß für die, deren „Grab in den Wolken“ ist (Paul Celan). An jedem Tag sprachen unsere Jugendlichen und die 14 mazedonischen Teilnehmer des Camps in kleinen Gruppen miteinander darüber, wie Versöhnung praktisch geht, was es bedeutet, die Schuld zu bekennen, welche Kraft Vergebung hat, woher der Antisemitismus kommt, warum die Überwindung der Judenverachtung für unseren eigenen christlichen Glauben wichtig ist, wie gegenseitige Annahme erfahrbar wird.

Über die jüdischen Gräber und damit über Geschichte war buchstäblich Gras gewachsen. Das Aufdecken und Säubern ließ uns etwas von dieser Geschichte hautnah fühlen. An einem dieser Arbeitstage kam ein Mann von ca. 35 Jahren aus New York auf den Friedhof. Zwei seiner Ururgroßeltern hatten in Bitola gelebt und waren sehr wichtig für das soziale Leben in der Stadt vor dem 1. Weltkrieg. Als er begriffen hatte, warum wir da waren, kam er am nächsten Morgen – wie wir auch – um fünf Uhr zum Arbeiten, um wenigstens eines der Gräber freizulegen. Es war auch für ihn ein Beitrag zur Versöhnung.

Schon jetzt planen Jugendliche, aber auch Erwachsene, aus unserer Gemeinde, den nächsten Besuch in Bitola zum 75jährigen Gedenken an die Deportation und Ermordung der Juden im März 2018. Sie haben die Aufgabe erkannt, Versöhnung nach Bitola zu bringen, möchten dabei sein und zeigen, dass Deutsche von den bösen Wegen des Antisemitismus umgekehrt sind und sich an die Seite des „älteren Bruders“ Israel stellen.

WENN DER HEILIGE GEIST LEITET ...

Seit den Sommerferien, treffen sich unsere Jugendlichen jeden Mittwoch zu „KABA“: Konfis Are Back Again. Tabea bereitet eine Andacht vor, Anna-Lena spielt die Gitarre, Nina hat Spielideen und Eric sorgt für Cola und Chips.



Beim Aufdecken jüdischer Gräber.



340 Luftballons für 3400 Menschen, deren „Grab in den Wolken ist“.

Neulich dauerte die Andacht eine ganze Stunde, weil alle beim Thema „Was ist der Mensch wert?“ voll dabei waren. Die Erwachsenen in der Gemeinde sehen das. Sie haben begriffen, dass die Entscheidung für dieses Projekt richtig war und eine Investition in die Jugend bedeutet. Am Anfang war kein Cent für dieses Projekt in der Kasse, weder für das Sommercamp noch für die Besuchsreisen noch für die Bäume, die auf dem Friedhof gepflanzt werden sollen. – Wir erlebten dankbar, dass die Vision vom Geist Gottes kam. Es fehlte nicht an Spenden, Wohlwollen der Presse und Unterstützung staatlicher Stellen. Zum Beispiel ging von heute auf morgen die Tür ins Außenministerium auf und für beide Sommercamps kam ein vierstelliger Zuschuss. Zum richtigen Zeitpunkt hatten wir genügend Anmeldungen. Die Evangelische Jugend half bei den Formalitäten und mit einer Höchstförderersumme ...

Wer sich vom Geist Gottes leiten lässt, erlebt die Segenshand Jesu in ungeahnter Weise.

Unsere Gemeindeglieder, aber auch die Menschen unserer Stadt haben eine Ahnung bekommen, dass unser geistlicher Dienst als Gemeinde nicht am Rand unserer Pfarrei aufhört. Das Reich Gottes geht weit über unseren Kirchturm hinaus. Wer sich vom Geist Gottes leiten lässt, kommt durchaus auf unbekanntes Terrain, erlebt dabei jedoch die Segenshand Jesu in ungeahnter Weise.

DIE „WALFISCHVISION“

Dieses Wort habe ich vor Jahren mal als Ausdruck für ein Glaubensprojekt gehört, das die vorhandenen Möglich-

keiten weit übersteigt: Was für eine Freude, wenn große Pläne gelingen! Deshalb waren Träume vom Walfisch, die ich während des ganzen Bitola-Projektes hatte, für mich eine spezielle Ermutigung Gottes:

Nach der Entscheidung für das Projekt „Bitola“ sehe ich meine Frau und mich am Ufer des Meeres stehen. Wir haben einen Walfisch an meiner Spielzeugangel und ich sage: „Jesus, den kriegen wir allein nicht raus. Nicht mit dieser Angel!“ – Am selben Morgen klingelt unser Jugendleiter: „Kann ich mehr über Bitola erfahren?“ Drei Wochen später träume ich wieder vom Meer und vom Walfisch. Aber jetzt lacht der uns mit breitem Maul an, schwingt die Schwanzflosse und sagt: „Ich komme von selber!“ – Schritt für Schritt lösen sich die organisatorischen und finanziellen Probleme.

Dann lief nach dem Sommercamp 2016 alles ganz konsequent in die richtige Richtung: Gegenbesuch aus Bitola und Vorbereitung des Sommercamps 2017. – Der Wal ruht sich aus. Als das Projekt im Frühjahr 2017 mangels Finanzen ins Stocken kam, beteten wir um finanzielle Hilfe und bettelten auch um Spenden. Ich sah den Wal im Traum: „Jesus, er liegt ganz schön trocken! Wir brauchen Flutwellen!“ – Sie kamen in Form weiterer finanzieller Unterstützung. Ende September war die See ruhig, der Walfisch winkte von weiter draußen im Meer und streckte sein lachendes Gesicht aus dem Wasser. – Mal sehen, ob er noch einmal auftaucht ...



Hans-Joachim Scholz ist Pfarrer in Gernsbach im Schwarzwald und in der GGE verantwortlich für die Initiative „Kirche und Israel“.

DIE WELT BRAUCHT „JONATANS“

Menschen mit Hoffnung sind gesucht. Sie können anderen Menschen Hoffnung geben und dem Verlauf der Dinge eine überraschend positive Wendung ...

Von Rainer Lorenz

WAS KENNZEICHNET DIE LAGE?

Das Volk Israel zur Zeit Davids ist in einer scheinbar ausweglosen Situation voller Angst angesichts einer großen Zahl von Feinden („dreitausend Wagen, sechstausend Gespanne und Fußvolk, so viel wie Sand am Meer“) und minimaler Widerstandskraft von nur 600 unbewaffneten Männern – mit Ausnahme von Saul und seinem Sohn Jonatan (1 Sam 13,5.15.22).

WAS KENNZEICHNET JONATAN?

Jonatan beobachtet genau und geht näher an den Feind heran als andere (vgl. 1 Sam 14,1). Aber er lässt sich von der Not nicht lähmen, sondern sieht im Vertrauen auf Gott das „größere Bild“ in der unsichtbaren Welt. Er glaubt an die Weisheit, Macht und Barmherzigkeit Gottes, „denn es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig zu helfen“ (v 6).

So setzt er mutig alles auf eine Karte und erwartet Gottes souveränes Eingreifen (vv 8-10). Durch ihn hat Gott ein Mini-Team der Hoffnung, das sich eins ist. Hoffnung breitet sich aus. Die ängstlichen Israeliten kommen aus den Höhlen, werden aktiv und Gott schenkt einen großen Sieg (vv 13 ff).

WAS KENNZEICHNET GOTT?

Gott ist weise, sieht die Not und hat einen Plan. Gott ist mächtig und kann seinen Plan umsetzen. Gott ist barmherzig und bereit zu helfen. Gott macht sich von „Menschen der Hoffnung“ abhängig.

WOVON BIST DU GEKENNZEICHNET?

Du kannst auch einer werden, wenn du die biblischen Verheißungen liest und ihnen glaubst; wenn du dein Vertrauen nicht auf eigene Wege und Mittel setzt; wenn du Notsituationen erwartungsvoll vor Gott bewegst, bis er dir Ideen schenkt; wenn du auf Gottes Bestätigung achtest und mutige Schritte tust. So breitet sich Hoffnung aus: „Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes“ (Röm 15,13).

Der Heilige Geist liebt es, Glauben und Hoffnung in uns zu entfalten und durch uns zu verbreiten; er liebt es, das Geschick der Menschen um uns herum zu verändern. Wie viele Hilfspakete und Wunder Gottes bleiben im Himmel, weil Gott keinen Jonatan, keinen Mann, keine Frau der Hoffnung, findet? Wie viele Hilfspakete Gottes können auf die Erde kommen, wenn wir alle Jonatans werden?!



Rainer Lorenz (59) ist Pastor der EFG in Essen-Altendorf (Baptisten). Neben der Pastorenberufung ist er in verschiedenen überkonfessionellen Netzwerken engagiert. Er ist verheiratet und hat drei erwachsene Söhne.

„Der Gott der Hoffnung aber erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, dass ihr immer reicher werdet an Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes.“



GGE deutschland

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

www.gge-deutschland.de

IMPRESSUM & KONTAKT

Herausgeber & Vertrieb

Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Henning Dobers, Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16
34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61
dobers@gge-deutschland.de
www.gge-deutschland.de

Redaktion

Gundula Rudloff (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Johannes Dupke,
Swen Schönheit, Sieglinde Schulz
Kontakt: Im Moore 25
30167 Hannover
Tel.: (0511) 967 680 80
redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung

Katja Gustafsson
www.kulturlandschaften.com

Druck

Strube Druck & Medien OHG
Stimmerswiesen 3
34584 Felsberg
www.ploch-strube.de

Bildnachweise

Titel, S.29: Frank Herter, S.2: Privat, S.3:
Björn Kowalewsky/helldunkel-produktionen.
de; S.6: Istockphoto.com; S.9: Istockphoto.
com; S.17: Istockphoto.com; S.21: Pixabay.
com; S.24: Pixabay.com; S.25: Pixabay.com;
S.31: Privat; S.35: Privat

Beilagen

GGE-Seminarbroschüre,
GGE-Verlagsbroschüre,
SCM/Bundesverlag



SIE MÖCHTEN DIESE ZEITSCHRIFT REGELMÄSSIG BEZIEHEN?

Die Zeitschrift und weitere Infomaterialien über die GGE Deutschland können Sie kostenlos über unsere Homepage oder mit dieser Karte bestellen:

- „Geistesgegenwärtig“, erscheint 4 Mal pro Jahr
- Den GGE-Newsletter (E-Mail-Versand)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Langversion)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Kurzversion)
- Verlagsprogramm des GGE-Verlags

www.gge-deutschland.de



SO KÖNNEN SIE DIE GGE UNTERSTÜTZEN

Spenden sind eine sehr wesentliche und unverzichtbare Form aktiver Mitarbeit. Der „Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche in Deutschland“ ist seit 1979 ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Alle Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Die meiste Arbeit in der GGE erfolgt ehrenamtlich. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter, die sich hauptberuflich in der GGE engagieren. Wir benötigen Ihre Unterstützung, um Gehälter, Büromiete, Reisedienste, Serviceleistungen, Veröffentlichungen und viele andere Tätigkeiten im Dienste der geistlichen Erneuerung zu finanzieren.

Gerne können Sie den Überweisungsträger auf der Rückseite für Ihre Spende verwenden!

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Adresse an. Die Spendenbescheinigungen werden automatisch zu Beginn des Folgejahres versandt. Vielen Dank!

BANKVERBINDUNG

Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Evangelische Bank eG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1

GGE AUF FACEBOOK UND YOUTUBE

Seit einigen Wochen ist die GGE Deutschland auch mit einem Auftritt auf Facebook vertreten. Dort werden wir in Zukunft regelmäßig aktuelle Beiträge posten und freuen uns über die direkte Rückmeldung unserer Follower.

Auf der Videoplattform YouTube sind wir schon länger vertreten. Auch dort kann man uns folgen.

www.facebook.com/gge.deutschland
www.youtube.com/user/GGEDeutschland



BITTE SCHICKEN SIE DIE UNTERLAGEN AN FOLGENDE ADRESSE:



Vorname _____
Name _____
Straße _____
PLZ, Ort _____
Telefon _____
E-Mail _____

RÜCKANTWORT

GGE DEUTSCHLAND
Schlesierplatz 16
34346 Hann. Münden

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro. Überweisender trägt Entgelte und Auslagen bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen. Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
GEISTLICHE GEMEINDE-ERNEUERUNG E.V.

IBAN
DE29 5206 0410 0006 4148 69

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen)
GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigten)
SPENDE

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE



KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG ✨
Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute. (Sach 4,6; Apg 1,8)

BEZIEHUNG 👥
Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung. (Jes 58,12; Eph 4,3-6)

BEKEHRUNG ✝️
Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus. (2. Chr 7,14; Mk 1,15)

BEVOLLMÄCHTIGUNG ⚔️
Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt. (Joel 3,1-2; Lk 11,13)

BARMHERZIGKEIT ❤️
Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen. (Jes 61,1-2; Mt 11,28)

DER „EINE NEUE MENSCH“

Messianische Juden in Israel haben Christen zur Konferenz „Welcome to the King of Glory“ (WTKOG) eingeladen. Das bemerkenswerte Treffen fand vom 10. bis 13. Oktober 2017 in Abu Ghosh (Israel) statt.

Von Hans-Joachim Scholz

Etwa 600 Christen von der Südsee, sozusagen von den „fernen Inseln“, dazu einige aus der Mongolei, aus China, den USA und Indianer aus Canada wollten ihren Dank für das Evangelium von den „Enden der Erde“ zurück nach Jerusalem bringen – in die „Stadt des großen Königs“. Doch: Wen könnten sie dort treffen? Wer würde sie dort begrüßen? – Die Christen, darunter auch Pastoren, fragten die ihnen bekannten messianisch-jüdischen Leiter aus Israel.

MESSIANISCHE LEITER ZEIGEN SICH ALS „ÄLTERER BRUDER“
Nach intensivem Gebet und Beraten wagten es schließlich einige der messianischen Leiter Israels, eine Konferenz zu organisieren. Bis dahin kamen solche Konferenzen oder Treffen mit messianischen Leitern und Gemeinden nur auf Einladung von auswärtigen Christen zustande, so dass dann die messianischen Juden Gastredner im eigenen Land waren. Jetzt nahmen sie gegenüber den Christen die Position des „älteren Bruders“ ein. Die „Fernen“ konnten sozusagen „heim kommen“ und die gegenseitige Annahme mit den messianischen Juden feiern.

Als wenn das noch nicht Grund genug für Dank und Lob Gottes wäre, haben sich die jüdischen Leiter entschlossen, den „Tisch des Herrn“ vor die Bühne zu stellen und das Abendmahl zu halten. Als wollten sie es erst ausprobieren, teilten sie Brot und Wein zunächst nur unter den jeweils 12 messianischen und christlichen Repräsentanten vor der großen Versammlung, sozusagen stellvertretend. Doch dann kam die „zweite Runde“ am letzten Konferenztag. Brot und Traubensaft wurde an alle in einem übervollen Saal ausgeteilt.

So wurde diese Konferenz zu einer Versammlung mit starker prophetischer Bedeutung: Die „Fernen“ und die „Nahen“, also die „Heiden“ und die jesugläubigen Ju-



den, sind ohne Trennung beieinander als der „eine neue Mensch“ (Eph 2,15), als Leib Christi.

Die Konferenz fand in Abu Ghosh statt, das in der Bibel Kiriath Jearim heißt. Bevor König David die Bundeslade nach Jerusalem holte, war sie 20 Jahre dort gewesen. Die Veranstalter betonten, dass sie die Konferenz auf diesem Hintergrund als Hinweis von Gott sehen, dass jetzt eine Zeit der Vorbereitung und Heiligung begonnen hat, bis diese Einheit auch in Jerusalem sichtbar werden kann. Ursprünglich war die Zusammenkunft in Jerusalem geplant, was aber aus organisatorischen Gründen nicht realisiert werden konnte.

Hans-Joachim Scholz ist Pfarrer in Gernsbach im Schwarzwald und in der GGE verantwortlich für die Initiative „Kirche und Israel“.

Postvertriebsstück ZKZ: 54915 DPAG-Entgelt bezahlt



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von „Geistesgegenwärtig“ als PDF.

GGE-Veranstaltungen

Terminhinweise für 2018

30.12.2017 bis 01.01.2018

Silvestertagung zur Jahreslosung 2018

„Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst“ (Offb 21,6). Nach dem Angebot der Erneuerung mit der Jahreslosung 2017 macht Gott uns 2018 das Angebot der Erfrischung. Das Erlebte dieses Jahres dankbar zurücklegen in seine Hände und erfrischt ins neue starten – dazu wollen wir zum Jahreswechsel Zeit haben. In 29320 Hermannsburg, Evangelisches Bildungszentrum. Mit Peter Heß und Gerhard Kelber. Kontakt: GGE Deutschland, Telefon: (05541) 954 68 61, E-Mail: info@gge-deutschland.de

LEBEN IM GLAUBEN

04.01.2018 bis 07.01.2018

Kraftvoll voran – unterwegs in den Dimensionen des Heiligen Geistes

in 86911 Dießen am Ammersee, Die Ammerseehäuser, Christliches Gästezentrum. Mit Brigitte Fietz und Team. Kontakt: Pfrin. Brigitte Fietz, Telefon: (0 89) 54 63 900-2, E-Mail: brigitte-fietz@t-online.de

23.02.2018 bis 24.02.2018

Seminar Hörendes Gebet in 95448 Bayreuth, Ev.-luth.Kirchengemeinde St. Johannis. Mit Ursula und Manfred Schmidt. Kontakt: Pfr. Christian Aschoff, Telefon: 0921-9900 543, E-Mail: pfarramt@stjohannis-bayreuth.de

03.04.2018 bis 07.04.2018

Ostertage: „Du schenkst mir voll ein“ in 87448 Waltenhofen-Memhölz, Haus der Familie. Mit Pfrn. Kathrin Bohe und Pfr. Stephan Ranke. Kontakt: Matthias Burger, Telefon: (08233) 789485, E-Mail: gge-ostertagung@gmx.de

16.04.2018 bis 20.04.2018

Begegnung mit dem Inneren Kind. Intensiv-Seelsorge in 23843 Travenbrück, Kloster Nütschau. Mit Gottfried und Anne Wenzelmann. Kontakt: Anne Wenzelmann, E-Mail: a.wenzelmann@web.de

ANGEBOTE FÜR MÄNNER

26.01.2018 bis 28.01.2018

Männerseminar in 04103 Leipzig, Pavillon der Hoffnung, Alte Messe. Mit Thomas Piehler und Helmut Saß. Kontakt: Senfkorn e.V., Telefon: (0341) 30 11 634, E-Mail: info@senfkorn-leipzig.org

17.02.2018

Männertag: Das Schweigen der Männer in 25551 Hohenlockstedt, Dreifaltigkeitskirche. Mit Ekkehard Vetter. Kontakt: Thomas Zöller, Telefon: (04826) 5019, E-Mail: t.zoeller@kirche-hohenlockstedt.de

FAMILIEN & KINDER

08.02.2018 bis 11.02.2018

Familienseminar: Bibel, Welt und Leben – Zeit zur intellektuellen und geistlichen Erfrischung in 15377 Waldsiedersdorf, CVJM Gästehäuser. Mit Prof. Dr. Hahn. Kontakt: Dr. Cordula Giese, E-Mail: giese.cordula@web.de

THEOLOGIE

22.02.2018 bis 24.02.2018

Zwischen Freiheit und Verbindlichkeit. Theologische Tagung in 99998 Körner, Kloster Volkenroda. Mit Detlef Kauper. Kontakt: ChristusDienst Thüringen e.V., Telefon: (03 61) 2 64 65-65, E-Mail: info@christusdienst.de

Ausführlichere Informationen finden Sie unter www.gge-deutschland.de unter dem Menüpunkt *Seminare & Veranstaltungen/GGE Termine*.